La. VI. 61.

365 Bip.
Ch. o.
7

Wahrhafter
Natur-Spiegel,

In welchem
ein Besitzer der Tinctur von einem Sophisten und ein realer Philosophus, von einem Betrüger, durch einen grossen und sehr kenntlichen Character unterschieden wird.

Allen

redlich gesinneten philosophischen Liebhabern, die aus Mangel vieles Lesens und eigener Erfahrung durch das Feuer den chymischen Punct nicht völlig verstehen, zur Warnung und Lehre geschrieben. Damit sie nicht so schändlich von den verzweifelten Rauchfängern und großsprecherischen Betrügern zur Schmach der gantz göttlichen Kunst mögen betrogen werden.

Kürtzlich

und einfältig in eine nöthige und höchst nützliche *Dedication* und Vorrede, worinnen der gantze Verlauf des philosophischen Geheimnisses, nebst einem Anhang meiner gantz simpeln Medicamenten, aus wahrer Christlicher Liebe gegen meinen Nechsten, mit dem Beschluß des Magisterii, abgefasset, dergleichen noch nie in den Druck gekommen.

J. Theoph. Hoeffel Dr.

NB. Diese Beschreibung nebst denen dabey befindlichen Artzeneyen ist bey Hrn. Burger-Lieutenant Trittler dahier zu Franckfurth am Mayn/ auf der Zeil wohnhafft/ allezeit in Commission zu haben.

Franckfurt am Mayn/
Gedruckt bey Johann Bernhard Eichenberg dem Aeltern,
1 7 5 2.

Site fata vocant aliter non viribus ullis

Vincere nec duro, poteris convellere ferro.

VIRGILIVS.

DEDICATIO.

In der grossen Werckschule der allgemeinen Natur, irret nicht die Circul-runde Wiederkehrung wesentlicher Dinge, weil die oberste bewegende Ursache, GOTT, der die Natur selbst ist, gelobet in Ewigkeit, von einem in dreyen, und von dem wieder in einem ohne Ende aufhöret und zurücke gehet. Daher hat der weiseste unter denen Königen, Salomon, gesprochen: Es sey nichts neues unter der Sonnen, sondern nur ein stetwährender Umlauf aller Dinge, durch eine Zerbrechung und Wiederaufbauung. Derohalben habe lange bey mir angestanden, ob ich das fürbringen wollte, wovon allbereit andere gehandelt haben, und, also zu reden, einerley Speise, so oft, daß einem dafür eckeln möchte, wieder aufwärmen soll. Nachdem ich aber einige Jahre mit grosser Verwunderung bemercket, daß viele mit

Gewalt wider den Rathschluß GOttes, und den ordentlichen Lauf der Natur haben reich werden wollen, sind in Versuchung und viele thörichte Stricke gefallen, wodurch sie gäntzlich versencket worden ins Verderben. Dieserhalben dedicire aus Christlicher Liebe und hertzlichen Mittleiden allen wahren Liebhabern ratione der fast gantz in letzten Zügen liegenden Philosophie diese kurtze Anmerckung, und recommandire darbey meine wenige Erfahrung in der Medicin, sage aber zugleich mit dem Apostel Paulo, daß ich der geringste in dieser Facultät bin, ob ich schon mehr gearbeitet habe als viele andere, mehr Widerwärtigkeit, Spott und Hohn, ja fast gar den Tod ausgestanden und erlitten, aber darum ist mir Gnade widerfahren, daß ich andern zum Exempel dienen soll.

Derowegen vermahne ich alle und jede, welche sich auf diesen Kampf-Platz wagen wollen, daß sie als wohlgeübete und streitbare Fechter erscheinen, und mit stand- und dauerhaften Waffen versehen seyn sollen, denn wo ihnen der erste Streich oder Hieb mißlinget, so werden solche gegen das fixe und Feuer beständige Gold nichts ausrichten und mit Schanden bestehen. Es ist das grosse Magisterium naturæ, ein sehr fest- und wohl fortificirtes Schloß, wer solches erobern will, derselbe muß mit vielem Verstand und Erfahrung begabet, und des vegetabilisch- und animalischen Reichs wohl kundig seyn, denn in solchen liegen wahrhaftig die Schlüssel verwahret, anders kan dieses Schloß nicht eröffnet, und der

darinnen verborgene Schatz gehoben werden. Die Materie hat viel Zustände auszustehen, bevor aus den unansehnlichen und geringen, dennoch aber grossen Subjecto, die Königliche Crone extrahiret wird.

Es ist nur eine einzige Materia worinnen dieses Geheimniß lieget, wer in Erwehlung dieses Subjecti irret und fehlet, der hat seine Zeit, Arbeit und Geld schon vorlängst dem Verlust zugeeignet und gewidmet. Mercket euch dieses hertzgeliebten Freunde. Wir haben nur eine Wahrheit, und dieses ist eine Goldhaltige Minera. Sie solviret, separiret, purificiret, putreficiret, conjungiret, dealbiret, und rubificiret sich aber nicht selber, wie einige Klüglinge vermeinen, sondern es will diese Materia, wie alle andere von GOtt erschaffene Dinge, durchgearbeitet, und der Segen von dem Fluch mit Verstand geschieden seyn. Wenn nun Sulphur und Mercurius aus diesem Subjecto, welche würcklich prima materia lapidis sind, dem Künstler vor Augen liegen, alsdann muß er dahin bedacht seyn, wie er aus der prima materia, durch ein homogenes menstruum, das Licht von der Finsterniß suaviter extrahiret und separiret, hernach diese zwey Blumen, welche ein kleiner Punct gegen den ersten Cörper sind, in eine starcke Phiole thut, solche zuschmeltzet, und ad ovum physicum transportiret, die es nun Pfund- oder Centner-weise in Köpfen haben, dieselben müssen vorher ihr Gehirn wohl purgiren, damit sie scharffsinnig dencken, und das subtile vom groben unterscheiden lernen.

Nach diesem hat der Künstler weiter nichts zu beobachten, denn die Natur verrichtet sodann alles, und ist auf besserm Wege als wir thun könnten, als daß er sein Feuer nach den Graden, wie es die Materia erheischet, administriret. Wenn einer alles weis, hat aber keine rechte Erfahrung von dem gehörigen Ofen, welcher gewiß geheim ist, in welchem von der untersten Staffel, bis zum höchsten Reverberir Feuer, die Grade können gegeben werden, derselbe weis wieder nichts, die gantze Kunst bestehet post conjunctionem im Feuer, an diesem Stein hat sich der mehrste und größte Haufen gestoßen. Was suchen wir eine Feuer-beständige Tinctur, welche das Feuer überwindet, und von demselben nicht überwunden wird, dasselbe ist ihr Nutriment, und sie wohnet ohne allen Abgang und Zerstörung in demselben. *Basilius* schreibet: Schlecht ist unsere Materia, schlecht der Ofen und schlecht das Feuer, denn der es weis; Ein reicher kan alle Tage gebratnes und gesottnes essen und darbey ein gut Glaß Wein trincken, ein armer muß es bleiben lassen.

Wie viele sind nicht auf dieser See mit ihren Schiffen, wegen der verborgenen Meeres-Klippen, wofür sie der Philosophen Schrifften nicht bewahren können, zerscheidert, und mit Ach und Weh zu Grunde gegangen. Wer hat hierzu Gelegenheit gegeben, niemand als diejenigen, welche von diesem Magisterio unter Charactern, Figuren, Sinnbildern, Rätzeln und gantz widrigen Gleichnissen geschrieben haben. Wo bleibet ihre Christen-Pflicht und Verheissung, sie schrei-

ben,

ben, wir haben nur vor die Söhne der Kunst geschrieben, wer, und wo sind sie, ferner sagen sie: wir dürffen niemand, bey Verdammniß der Seelen, unser Geheimniß offenbahren. Wer hat sie genöthiget dergleichen Schreib-Art zu führen, welche der allergelehrteste nicht ergründen kan. Hierauf repliciren sie, die Söhne der Kunst haben der rechten Materia und Weges verfehlet, so viel als nun die Philosophi Materias benennet, so viel und mehr hat es Liebhaber gegeben, welche solche mit Verstand anatomiret, und dasjenige nicht darinnen gefunden, was sie davon promittiret haben. Kurtz die verbesserte Philosophie und Alchymie sind leibliche Geschwister worden, wir haben, leider! in vielen Ländern und Städten genugsame Proben hiervon. Die vermeinete Einbildungs-Krafft kommt mir vor, wie ein angenehmer Traum, welcher uns die gröste Hoffnung und Vergnügen zu etwas machet, wenn wir aber erwachen, so haben wir in eine Cameram obscuram und nichts als Schatten-Werck gesehen.

Ich bin kein Scopticus welcher sich über gelehrte Männer die vor mir gelebet, und zu der Zeit nicht werth gewesen wäre, ihre Schuh-Riemen aufzulösen, auf hält, viel weniger durch meine Schrifften, nachdem der Tod ihre Augen zugescharret, und sich disfalls nicht verantworten können, an ihrer Ehre kräncken sollte; das sey ferne. Nur ist zu bedauern, daß durch ihre wunderliche Schreib-Art, so viele rechtschaffene Hertzen um Haab und Guth sind gebracht, und

zuletzt in die äusserste Desperation gesetzet worden. Es ist besser als ein redlicher Mann armselig leben, als ein vermeinter grosser Philosophus, viel zu seiner Prostitution und Verdammniß geschrieben haben. Wie kann ich eines andern seine Gedancken errathen, es heisset; nach euren Wercken sollt ihr gerichtet werden. Die mehrsten philosophischen Schrifften repraesentiren einen sehr grossen und reichen Mann, der allen Ueberfluß hat, zu welchem sich viele Arme nahen, und denselben um ein Allmosen ansprechen, dieser fähret hurtig in den Sack, wodurch denen die da bitten und suchen, Hoffnung zu einer Gabe gemacht wird; zuletzt aber von dem sich stellenden sehr Freygebigen nichts empfangen. Solche Geber sind die meisten, in der Welt ausgebrachten und gedruckten Bücher, alle sind sie nicht zu verachten, die lautere und reine Wahrheit auf eine gewisse Art philosophisch, doch daß es gelehrte und vernünfftige Männer vor vielen andern penetriren können, schreiben, solches approbiret die gelehrte Welt, aber wider die Wahrheit, wie viele Schrifften besagen, handeln, dieses streitet wider die honneur eines redlichen Mannes.

Wolte GOtt, die alte teutsche Redlichkeit würde wieder unter uns zur Gewohnheit, es sollte weit mehr Glück und Seegen in der Welt seyn, es heisset aber bey der heutigen Welt: hat der vor mir gelebet und geschrieben, gelogen und betrogen, ergo, muß ich auch lügen und betrügen. Wenn ich der honetten Welt anrathen

sollte, was mein Vater binnen 40, ich aber in 25 Jahren, so 65 betragen, vor betrügliche Processe hat sehen ausarbeiten, und was ich in besagter Zeit selber mit Schaden erfahren müssen. Mit mir hieß es in gewissen Stücken: das Ey will klüger seyn als die Henne; ich urtheilete, der oder jener hat die Handgriffe nicht recht gewußt, und beobachtet, oder man könte von dieser Materia ab, und von der andern mehr darzu thun. Allein so bald ich mit einem sehr verständigen und erfahrnen Mann, welcher würcklich ein Besitzer des hermetischen Geheimnisses war, in Conversation gerieth, und mit demselben unterschiedliche Wercker in der Welt befahren hatte, und in und bey der Metallen Werckstatt, keinen vieläugigen Archum, Machiavellum, Wasserbrenner, oder die Kinder-Harn bruntzen, vielweniger andere Künstler und Phantasten darinnen angetroffen habe. So sagte obgedachter Meister zu mir: jetzo wird das allgemeine Sprichwort der Narren an euch auch erfüllet. Das hätte ich nicht gedacht.

Hierbey kan ich nicht unberühret lassen, als ich mit besagtem Meister das letzte Bergwerck befahren, so bate sich derselbe in der Grube ein Stüffgen Ertz etlicher Loth schwehr aus, so bald wir unsere Wallfarth verrichtet hatten, und in freyer Lufft gantz alleine waren, eröffnete er mir folgendes Geheimniß. Hier sehet ihr in meiner Hand dem Ansehen nach eine geringe, aber auch zugleich die allerwürdigste secunda Materia, in welcher würcklich prima Materia lapidis So-

phici reichlich gefunden wird, zweifelt im geringsten nicht an meiner Offenbahrung, und wenn euch ein Engel von Himmel von einer andern Materia, welche mit dieser nicht conform ist, saget, so heisset ihn getrost einen Lügner. Diese Ertz-Stuffe findet man in beyden Indien viel reichhaltiger als diese ist, weil sie aber schwehr zu überkommen, so bleibet bey dieser, welche in Teutschland vor allen andern die edelste und beste ist; aus dieser müsset ihr, vermittelst der Kunst, und zwar durch Hülffe dreyerley Salien, deren 2 fix, das dritte aber flüchtig ist, ich nenne solche darum fix, weil sie das primum ens vor der Flucht und Verbrennung bewahren, diese zwey Blumen sichtbar machen; thut ihr anders, als ich euch gesaget habe, so werdet ihr niemahls in dieser Kunst etwas nützliches vollbringen. Gedachte Salia als unumgängliche Schlüssel, scheiden sich, nachdem sie ihr Amt verrichtet haben, gantz wieder davon. Durch das Feuer muß diese kleine philosophische Welt gerichtet, und der Gold-Baum mit seiner Wurtzel zu Staub und Asche verbrennet werden, aus welcher der Phœnix seine Jungen generiret. Denn in dieser Asche, saget *Basilius* stecket wahrhafftig der rechte Tartarus, und das Saltz derer, so da gesuchet haben, die wahre philosophische Meisterschafft. Hier habet ihr: so redet damahls der Meister, die gantze Wissenschafft, weitere Offenbahrung hiervon zu thun, verbiethet GOtt, und die gesunde Vernunfft, will es euch GOtt gönnen und geben, so habet ihr durch eure vorhergehende irrig gemachten Experimenta, so viel Erfahrung

bekommen, daß ihr ohne allen Zweifel diese zwey Blumen, welche würcklich prima Materia des grossen philosophischen Steines sind, mit Vortheil extrahiren, und post conjunctionem das wahre Elixir erlangen werdet.

Kein Mensch kan zu dieser Kunst kommen, er muß als ein Künstler dieses Wercks, in den Wissenschafften der natürlichen Weißheit gelehrt und vollkommen seyn. Denn es mag einer natürlich so tieffsinnigen Verstand in dieser Meisterschafft haben, als er will, so erlangt er doch derer Endschafft nicht, wo er nicht aus der Lehre die Weißheit, nach der Natur-Weise erlanget hat. Denn wie die Weisen sagen, was einer durch natürlichen Verstand nicht erlanget, solchen Mangel muß er durch die Lehre ersetzen. Es muß auch dem Künstler mit der allertifsten Nachforschung geholffen werden. Denn wie grosse Wissenschaft er auch durch Lehre ihm zu wege gebracht, wo ihm nicht von natürlicher Sinnlichkeit geholffen wird, so kan er zu der Nutzbarkeit dieser alleredelsten Kunst nicht gelangen. Denn alle Künstler und Handwercker haben ihren gewissen Grund, worauf ihr Metie sicher gestellet ist, nun kan keiner weder in dieser noch einer andern Profession ein Meister werden, er muß würcklich unter diesem oder jenem Meister seiner Anführung als ein Discipul gestanden, und seine Lehr-Jahre ausgehalten haben, kan er solches durch seinen Lehr-Brief und Kundschafft nicht beweisen, so wird er vor einen Lügner, Ignoranten, und Pfuscher gehalten, und das nemliche

Hand-

Handwerck dultet und nimmt ihn nicht in ihre Innung. Nun geben sich viele in der Welt vor wahre Philosophos aus, womit wollen sich solche legitimiren, da sie doch niemahls unter der Anführung eines wahren philosophischen Meisters gestanden, und diese Profession von der untersten Stafel bis zur wahren Vollkommenheit gelernet haben. Durch das Bücher lesen kan keiner ein Meister werden, ob er schon sein Lesen mit der Hand-Arbeit verknüpffet, er müste dann mehr als ein Seculum leben, und ein unerschöpfliches Vermögen haben. Ein guter natürlicher Verstand wird zwar durch fleißiges Bücherlesen geschärffet, daß einer artig und vernünfftig von dieser und jener Sache dencken und sprechen kan, aber ein Meister dadurch zu werden, ist fast unmöglich.

Ich kan mich gewiß rühmen mehr als ein hundert Authores von dieser so offt aufgewärmten Speise, wofür mir noch zu weilen eckelt, gelesen zu haben, auch habe mehr als hundert Processe nach meiner Caprice ausgearbeitet, aber am Ende von keinem so viel Nutzen bekommen, daß ich meine Katze davon versorgen können. Ich habe vor vielen Menschen besondere Gelegenheit hierzu gehabt, zugeschweigen der Manuscripta, welche in Clöstern aufbehalten werden, auch in Mauern und Gewölbern sind gefunden worden, wofür zu unterschiedlichen mahlen eine ansehnliche Caution hat müssen gestellet werden. Diese habe alle durchwandert, aber leider! den Stein der Weisen, nach ihren Descriptionen nicht daraus machen lernen.

Hier

Hier muß ich eines gewissen Obristen sein Sentiment ohne die H. Schrifft alten und neuen Testamentes in den geringsten Zweifel zu ziehen anmercken; wenn es dahin kommt, nehme ich gewiß, als ein sterblicher Mensch, meine Vernunft gefangen. Wie sich derselbe, nach Zurücklegung etlicher Campagnen, in Ruhe sahe, und sein Amousement in dem Heil. Bibel-Buch suchte, war es ein guter Vorsatz, aber von keiner langen Dauer. Die fünf Bücher Mosis und das Buch Josua las er mit grosser Gedult und Gelassenheit durch, wie er an das 15. Capitel des Buchs der Richter kam, und die Geschichte von Samson las, daß derselbe mit einem Esels Kinnbacken tausend Philister erschlagen, den Augenblick machte er die Bibel zu, und warf solche mit dieser Expression von sich: Ich habe mir eine gantz andere Idée von dem Innhalt der Bibel gemachet, weil ich aber solch Zeug darinnen finde, so werde niemals wieder in solcher lesen, denn ich bin so lange mit gelauffen, und weis was ein ehrlicher Kerl thun kan, das ist hol mich dieser und jener nicht wahr. Der Philosophen Schrifften, weil so wenig Menschen das Geheimniß aus ihren Büchern, da sie doch dieserwegen vor die Nachkommenden geschrieben, haben erlernen können, hätten mich bald auch, und zwar der erste Theil, Kern der Alchymie genannt pag. 71. und 72. auf diese Gedancken gebracht, allein ich mußte am Ende meine Vernunft gefangen nehmen, und meine Hand auf den Mund legen. Denn es sind so viele schöne Dinge in der Natur verborgen, die gar wenig Menschen glauben, noch mit ihrer Vernunft penetriren können. Wenn

ich

ich nicht glauben wollte, daß vor mir des Heil. Römischen Reiches Oberhaupt ein Christ und mildest löblicher Kayser Sigismundus gewesen, der die freyen Künste geliebet, und hin und wieder viel gutes gestifftet hätte. Ich habe die hohe Gnade nicht gehabt, Allerhöchst Dieselben zu kennen, vielweniger einige Gnaden-Bezeugungen von dem Allergnädigsten Kayser und Herrn empfangen, ich weis also nicht ob Sie in der Welt gelebet, dieses und jenes, was von dem Monarch geschrieben worden, gestifftet, ich muß der Reichs-Historie fidem zustellen. Derowegen halte ich mit vielen Gelehrten vor sehr vernünftig, von dieser und jener Sache, ob wir gleich zuweilen die wahre Beschaffenheit nicht ergründen, und Besitzer davon werden können, überhaupt verständig und artig zu gedencken.

Nechst der ewigen Glückseligkeit, fuhr der Meister fort, finden wir auf Erden keine wahre und grössere Zufriedenheit, als in der Conversation eines gelehrten und façonirlichen Mannes sein Leben beschliessen. Wir müssen nun wieder zur Sache schreiten, und vernehmen, was ein wahrer Philosophus unumgänglich vor einen Lehr-Brief und Kundschaft haben, und produciren muß, bringet er binnen 24. Stunden aus 1. Pfund unsers Subjecti, durch Fluß und Guß, nicht 16. Loth solarischen Sulphur, und 8. Loth coagulirten Mercurium zu Gesichte, denn diese Eigenschaft muß er, als ein gelernter Discipul, haben, sonsten ist er ein Sophist, und kan niemals in der philosophischen Kunst was nützli-

ches

ches beweisen. Hiervon habe auf Befehl des Meisters, zu Ende dieser Dedication, ein mehreres angemercket; wer anders lehret und glaubet, wird nimmermehr zu diesem herrlichen philosophischen Panquet eingeladen, und dabey gesättiget werden. Die Kunst lieget in Agone, und erfordert dieses verfallene und gantz wüste Gebäu, einen verständigen und wohlerfahrnen Baumeister, der es wieder nach dem alten Riß und Grund-Sätzen aufrichtet, alle Steine des Anstosses aus dem Wege räumet, und in diesem aufgeführten, zwar neuen, doch uralten philosophischen Gebäu, zum ersten die Vermahnung, zum andern die Lehre, und drittens den Nutzen dieser herrlichen und fürtrefflichen Kunst dociret. Wer nun die Wahrheit liebet, und gerne Vermahnung annimmt, der erwehle diese, er wird wohl darbey fahren, und die vorgeschriebene Lehre wird ihn, wenn anders der Jünger nicht über den Meister seyn will, vollständig und gründlich unterweisen, wie er nach reifer Ueberlegung das Werck angreiffen soll, auch vor allen Irrsalen und Hindernissen behüten und bewahren. Denn, welcher in Erwehlung des rechten Subjecti irret und fehlet, der hat in seinem gantzen Leben, wo er anders nicht umkehret, keine Hofnung übrig die geringste Möglichkeit zu sehen, lauffet aber ein Liebhaber in diesen vorgeschriebenen Schrancken, so wird er auch endlich den Segen, welchen der allmächtige GOtt in dieses Subjectum geleget, finden, und mit Dancksagung geniessen. Ich habe die Materia genennet, sie gleichet einem Fels, und muß mit dem Stab Mosis, als einem vegetabile geschlagen

gen werden, damit gesundes und lebendiges Wasser hervor quillet, denn in derselben Minera lieget wahrhaftig der höchste Artzeney-Schatz vor alle preßhafte und schwächliche Leiber verborgen.

Wäre solches nicht die gröste Gottloßigkeit, wenn ich nun dergleichen betrügliche Processe hierher setzen, und meinem Nechsten, als eine imaginirte Wahrheit, recommandiren wollte, rechtschaffene Männer setzten auf meine Schrifften ein Vertrauen, und würden dadurch zuletzt an den Bettel-Stab gebracht. Wie kan bey einem redlichen Mann Betrug und Aufrichtigkeit, oder Wahrheit und Lügen in gleichem genere, numero und casu stehen. Wer Ohren hat zu hören, der höre, und prüfe sich zuvor wohl, ob zureichender Verstand, Erfahrung, Zeit, Gelegenheit und Geld beyhanden, dieses grosse Werck anzufangen, und hinaus zu führen, damit keiner am Ende ohne Raison aufgebracht wird, wenn er als ein grosser Projectmacher seine Zeit und Unkosten mit einem unglücklichen Ausgang verlohren siehet, hernach ohne alle Ueberlegung den Unschuldigen mit dem Schuldigen in der Erde verwünschet und verfluchet.

Dieses negire ich nicht, daß sehr viele schöne und nützliche Sachen durch die Alchymie erfunden worden, worunter auch würcklich das bekannte Subjectum vorhanden, worinnen die grosse Freygebigkeit des allgütigen und barmhertzigen GOttes zur Gesundheit und Reichthum überflüssig anzutreffen ist. Allein es will das subtile

von

von der terra damnatâ durch Hülffe der Zeit, Gelegenheit und Geld cum magno ingenio geschieden seyn. Denn es kan nicht geläugnet werden, daß der Hellmontius, welcher unter den verständigern Philosophen, fast der vornehmste ist, dafür hält, daß, wenn man eine Sache recht verstehen wolle, erfordert werde, daß der Verstand mit der verstandenen Sache, auf gewisse masse ein Ding, und gleichsam in dieselbe verwandelt werde. Es ist warlich keine leichte Sache, sondern das gröste und verborgenste Mysterium naturæ, und muß man sich höchstens verwundern, wie artig der grosse allmächtige Schöpffer Himmels und der Erden, den männlichen und weiblichen Saamen gantz einfältig zusammen gefüget, und eingehüllet hat. In der wahren Philosophie kommen gewiß grosse Gemüths-Ergetzlichkeiten vor, welche einen Liebhaber amusiren, es muß aber das gehörige Subjectum, welches eine Wurtzel aller Metallen ist, erwehlet, und daraus Sal Metallorum als ein himmlischer Rubin extrahiret und fabriciret werden. Dieses ist, wie ich bereits erwehnet, ein kleiner Punct, gegen den Cörper zu rechnen, wer solchen in Acht nimmt, wird niemahlen durch diese Kunst zu Schanden werden.

Wir müssen aber vorhero die irrige Lehre, und den Mist, wodurch diese edle Kunst total inficiret, und verhasset gemachet worden, gäntzlich ausfegen, und in ihre vorige dignität setzen. Die Kunst ist wahr und gerecht, gleich wie das Gesetz frey ist von Uebertretung, obschon dawi-

der gehandelt wird. Also auch ist diese Wissenschafft von Betrug frey, die aber dargegen handeln, mögen die Schmach und Schande tragen. Aber wie sich viele schmeicheln, so kan der Stein der Weisen von drey Batzen nicht praepariret werden. Denn diese Kunst schicket sich nicht wohl vor die Armen und Dürfftigen, sondern sie ist ihnen vielmehr schädlich und zu wider, das Ende hat es leider bey vielen tausenden bewiesen.

Alle Wercke des Preiß-würdigen Schöpfers sind gantz und vollkommen erschaffen, dieserwegen habe mit vielen gelehrten und erfahrnen Männern gearbeitet, und correspondire noch beständig mit denenselben, welche gleichfalls mit mir bezeugen, daß kein einziges particulare in regno minerali anzutreffen sey, es komme denn ex fonte uniuersali, nemlich, wer das grosse Werck nicht hätte, könnte weder Gold noch Silber mit Nutzen machen. Diese hat nicht allein die vorhergehend 40. Jährige, sondern auch meine 25. Jährige Erfahrung und Arbeit sattsam bestättiget. Weder Mayen Thau noch sonsten etwas aus der Lufft, Sternputz, ingleichem eine gewisse grüne Materie, welche sich nach der Jahres Zeit auf der Erde wie eine Gallert und vor der Sonnen-Aufgang muß gesammlet werden, findet; Ruß, Urin, Menschenkoth, Schnecken und andern lächerlichen Dingen mehr, Menschen-Blut, Saamen, und dergleichen, alle Salia ausgenommen 3., welches die Schlüssel sind, ohne diese können aus der Materia Rebis, welches ein einiges Ding ist, doch aus zweyen zugerüst: die

rothe

rothe und weise Blume nicht extrahiret und sichtbar gemacht werden. Es kan auch dieses Geheimniß nicht aus Vitriol, Galmey, Aurum pigmentum, Arsenic, Kobalt, Wißmuth, Zinck, Antimonio, und dergleichen mehr fabriciret werden. Kurtz wir finden solches auch nicht im Quecksilber, Bley, Zinn, Silber, Kupfer noch Eisen, alle diese berührte, nochweit mehr aber unberührte Dinge, haben mir weder particulariter noch universaliter das geringste geben können. Hier könnte opponiret werden, warum schreiben denn die Philosophi alle Metalle haben einerley Anfang, ist dieses wahr, so folget, daß sie alle durch die Kunst zu Silber und Gold können maturiret werden; Allein du lieber Mensch, wer du auch seyest, so wenig du aus Haber wirst Waitzen, und aus Gersten Korn machen, so wenig machest du auch aus Bley und den andern imperfecten Metallen mit Nutzen Silber und Gold. Warum wird bey Erfurt kein Tockeyer Wein generiret, ein Vernünftiger weis und begreiffet die Ursach. Aber dieses ist wahrhafftig wahr, wer den Mercurium Philosophorum weiß zu praepariren, und extrahiret aus gereinigtem Bley, Zinn, Kupffer oder Eisen den Saamen, der erlanget auch nach der Natur des Metalls eine Tinctur, vor uns ist solche zu pretios, denn wir sehen im vegetabilischen Reiche, daß Weitzen, Korn, Gersten und Hafer, jedes seines Gleichen generiret und produciret. Also gehet es auch im animalischen Reiche. *Bernhardus* saget in seiner Parabel die Fontina ist allein vor den König des Landes ge-

machet, nempe, vor das Gold, denn er ist in ihr gebohren, und sie ist ihm wie eine Mutter, seine Unterthanen, die imperfecten Metallen haben es noch nicht verdienet in diese edle Fontinam zu gehen, weil sie krätzig, schäbig und voller Frantzosen sind.

Die Kunst wird nur allein im Golde vollbracht, welches noch in seiner Mutter-Leib eingeschlossen ist. Diese Materiam resolviren wir in die zwey ersten Anfänge Sulphur & Mercurium wenn solche wieder intime vereiniget sind, alsdenn können wir wahrhafftig sagen, das corporalische Gold ist durch seine eigene mercurialische Feuchtigkeit resolviret und destruiret worden. Qui aurum scit destruere, quod amplius non erit aurum, ille ad maximum arcanum pervenit. In der Medicin und andern Sachen, hat jedes Metall seine besondere Krafft und Nutzen, daraus aber particulariter & universaliter, was ersprießliches, nemlich, mit Vortheil Gold und Silber zu scheiden, solches ist wahrhafftig nicht wahr.

Lieben Freunde, lasset euch nicht verführen, böse Geschwätze verderben gute Sitten, es ist lauter Affen-Spiel was disfalls die imaginairs promittiren. Ich sage noch einmahl aus gantzem Grunde der Wahrheit, die Verbesserung der imperfecten Metallen kan durch kein ander Ding geschehen, als durch den lapidem ad album & rubeum. Hier möchte einer fragen: Was sind das vor Dinger? ich replicire, es

sind die zwey Blumen des kleinen Bauers, welche sich dem Künstler zweymahl zeigen. Zum ersten in der Vorbereitung, wenn die super fluitäten von der crudæ & veræ materiæ lapidis separiret werden, post conjunctionem aber in oro Physico als corpora gloriosa, durch diese geistliche Cörper wird das corporalische Silber und Gold in eine solche Exaltation gesetzet, daß jedes nach seiner Art und Vermögenheit die imperfecten Metallen corrigiren kan. Glaubet mir, meine werthesten Liebhaber der philosophischen Kunst, ihr behaltet das Eurige, und dürffet am Ende den Verlust des angewendeten Geldes, nicht hinter den Ohren suchen, und mit vielen Flüchen bereuen. Denn es giebet viele, welche andere reich machen wollen, und können sich doch selber nicht helffen. An ihren Früchten sollet ihr sie erkennen. Ein jeder lerne seine Lection, so wird es wohl im Hause stohn.

Ich schreibe wahrhaftig aus der Erfahrung, und könnte, so wahr der HERR lebet, einen grossen Folianten von dem entsetzlichen Betrug, welcher in der Alchymie vorkommt, schreiben, wie mein Vater in die 40. Jahr in eines gewissen Fürsten seinen Diensten erfahren, wo mehr als eine Tonne Goldes auf diese Kunst verwendet, auch mehr als tausend Processe elaboriret und nicht der geringste Nutzen herausgebracht worden. Es stunden zu der Zeit gewiß subtile und verschlagene Köpffe auf demselben Theatro Chymico, und mangelte an gar nichts, und wenn einer 20. Marck Gold und 100. Marck Silber verlangte, so

wurde es ohne Verzug herbey geschaffet. Zugeschweigen derer Materialien, welche aus Ost- und West-Indien, Franckreich, Rußland, Italien, Ungern und andern Ländern, mit schweren Kosten verschrieben worden. Der Ausgang aber hat gelehret, daß dieses veste Berg-Schloß weder durch Gewalt, List noch Geld hat können erobert werden. Denn diese Kunst wird in göttlicher Macht bewahret, und der giebt und entzeucht sie wem er will, der da ist herrlich und hochgelobet, voll aller Gerechtigkeit und Güte. Hätte nun dieses Magisterium naturæ in vielen oder allen Dingen, wie einige behaupten wollen, verborgen gelegen, so würden es viel hundert Laboranten gefunden haben. Da wir aber nur von einer selbständigen Wahrheit wissen und dieselbe verehren; Also finden wir auch, ohne alle reservationes mentales, nur eine Materia, in welcher aller wahren Philosophen Gold und Mercurius zu finden ist. Dieses Subjectum ist das Wasser ihres Meeres, worauf die Philosophi glücklich segeln, die Kohlen-Bläser und Alchymisten aber Schiffbruch leiden. Es ist ihr Compass und Ancker, ein wohlfeiles aber auch kostbares Wasser, denn es ist die Mutter des Goldes, welches in ihr ruhet wie der Kern im Apfel. Obschon *Geber*, *Basilius* und andere mehr ihren Schrifften unterschiedliche Particular-Processe einverleibet haben, so saget hinwiederum *Geber*: Wenn du die Kunst weist, so haben wir dir etwas gesaget, weist du sie aber nicht, so haben wir dir nichts gesaget, daß heisset so viel, komm herein, und wärme dich draussen.

Wir müssen nicht wider die Natur streiten, und in vielen Dingen die Wahrheit suchen, sondern in gleichen Anfängen und Materien mit der Natur arbeiten. Lasset uns demnach thun, saget der König Aros, wie die Natur thut, denn sie ist subtiler als alle Kunst, solche hat nichts anders im Bauche der Erden woraus sie Metalle generiret, als eine fette sulphurische, und mercurialisch salinische Materie, diese zwey Stücke hat die Natur in ein Corpus bracht, und den Künstler dargereichet, welches wir philosophisch zerlegen, wohl reinigen, Mann und Weib sichtbar machen, nempe Sulphur & Mercurium, in quo sal latet. Wir können die erste Materia der Metallen nicht wohl ergründen, vielweniger machen, es ist ein Werck der Natur, sintemal die Menschen nicht wissen die Gleichheit der Elementen gegeneinander, die sie in ihrer Geburt empfangen hat. Man kan leicht sagen, Sulphur & Mercurius machen ein Metall, wir finden aber solches über der Erde nicht, daß wir aus diesen beyden Stücken dergleichen fabriciren könnten, der Kopf mag so subtil und zerschlagen seyn wie er will, es bleibet lauter imagination. Dieses sind die drey Anfänge der Natur, Sulphur, Mercurius & Sal, nach aller Philosophen Sprache, anfänglich sehen und begreiffen wir nicht mehr als eine Materiam, solche theilen wir in zwey, welche sind Sulphur und ein Mercurius coagulatus der aber gantz flüchtig ist. Diesen verkehren wir, nach *Basilii* Anleitung seines 4ten Schlüssels, in Staub und Asche, allwo er saget, welcher Meister keine Asche hat, der kan auch kein Saltz machen zu dieser

Kunst, worinnen ein redlicher Mann die Wahrheit geschrieben hat, darinnen muß man ihm auch Justiz thun, ob es schon keinem Saltz ähnlich siehet, so hat doch diese Asche die Kraft und Tugend vor der Flucht und Verbrennung zu bewahren. Dencket dieser Materia, sie ist genennet, und der Sache wohl nach, sie verdienet grosse Aufmercksamkeit, und viel Ueberlegung. Denn auf diesen Zweck zielet alles, was von Anbeginn von dieser Kunst geschrieben worden. Diese zwey Blumen sind nach der Separation wahrhaftig gantz verbrennlich und flüchtig, und dennoch ist der Götze, welchen die Welt so sehr anbetet, nemlich das corporalische Gold würcklich darinnen, durch die Kunst aber gantz aufgeschlossen und in ein nichts verwandelt worden. Durch den Mediatorem aber wird die rothe und weise Blume wieder intime vereiniget, und gebähren via humida, einen mercurialischen und unverbrennlichen Liquorem, aus welchem vermittelst der Kunst Sal metallorum entspringet, und das Magisterium vollbringet. Auch gehen diese zwey Blumen gar leicht via sicca, durch Hülfe des Vulcani, wieder in ein unzertrennlich Corpus, über welchem corpore glorioso die Ueberschrifft stehet: Philosophus per ignem.

Jedes Pfund gedachter Materie, giebet 16. Loth solarischen Sulphur, und 8. Loth coagalirten Mercurium. Beyde Blumen lösen sich in dem gemeinen Elementarischen Wasser auf, die erste wie Blut, die zweyte wie Milch. Wenn nun diese zwey Blumen mit aller Sorgfalt separiret,

riret, und wohl edulcoriret sind, alsdenn muß der Künstler solche gantz gelinde trucknen, und das rothe Löwen=Blut nebst den Adlers Gluten, durch ein Homogenes Menstruum extrahiren, und nach der Kunst ohne Zerstörung ihres humidi radicalis intime vereinigen, und figiren. Nunmehro wundert euch gar nicht mehr, sagte der Meister zu mir, warum so wenig Menschen zu dieser vollständigen Wissenschaft gelangen, es bleibet ein Geheimniß, bis dieser Planet, auf welchem wir leben, aus seinem Dunst=Creyß herausfallen, und wie ein anderer Cometstern durchs Feuer gerichtet wird. Obschon einige schreiben: Die Kunst ist so leicht, daß, wenn wir dirs wiesen, vor dem leichten Weg kaum glauben würdest. Hierauf verlaß sich keiner. Auch hat es der Arme sowohl als der Reiche, die Kinder spielen damit auf der Gasse, es wird an allen Orten gefunden. In so weit ist solches die Wahrheit, daß durch Hülfe des nemlichen schlechten und geringen Dinges, ohne welches wir auf Erden nicht leben können. Es ist ein vegetabile, die oft erwehnten zwey Blumen mit Nutzen nicht können sichtbar gemacht werden.

Hochwerthesten Freunde, erweget die Worte *Paracelsi* Tom. octav. Tractat. prim. de mineralibus, allwo er von der Geburth des Goldes schreibet. Wisset daß da ist ein Sulphur, der von der Natur auf das höchste sublimiret und gereiniget, von allen seinen foecibus ingredinibus und Spurcitiis, und so hoch diaphanirt und candirt, daß da nichts seyn mag unter allen Metallen

tallen, daß höher am Leibe sey oder kommen mög. Und es ist der Sulphur auri prima materia, eins aus den dreyen ersten. So die Alchymisten diesen Sulphur möchten finden, wie er denn im Gold-Baum und seiner Wurtzel wahrhaftig zu finden ist, sie möchten sich wohl freuen. Denn das ist der Sulphur Philosophorum, welcher sein eigen purum mercuriale corpus verändert, und Mercurium Philosophorum produciret, aus welchem aurum philosophorum generiret wird. Dieses ist nun nichts anders, als Sal metallorum, wer solches gesehen hat, kan mit mir sagen, daß es ein Pulver, und corpus elucidum zur höchsten diaphanität gebracht sey. Ich habe es bey offt erwehntem Meister nicht allein gesehen, sondern auch in meinen Händen gehabt, und die grosse Möglichkeit mit höchster Verwunderung betrachtet.

Schließlich bekräfftige ich mit meinen wahren Worten noch so viel, daß ich allen aufrichtigen Liebhabern, auf Befehl des Meisters, keine imaginirte, sondern eine reelle und wohl experimentirte Wahrheit dediciret habe. Ich schreibe nicht, wie viele vor mir gethan, ums Geld, sondern Patrioten und redlichen Hertzen zu Gefallen, die das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden wissen. Welchen es nun GOtt gönnen und geben will, denen ist es klar genug. Deutlicher hiervon zu schreiben, saget der Meister, verbiethet GOTT und die gesunde Vernunfft. Wer nun meine Schrifften wohl und vernünfftig aufnimmt, der wird auch alle meine

in Erfahrung gebrachte Sophystereyen, als seinen ärgsten Feind meiden und fliehen, wodurch ein jeder seine Gesundheit und Vermögen, vor allen wiedrigen Zufällen bewahren, mir aber, als einem redlich gesinneten, vor meine treue Vermahnung, und darbey wahre Unterweisung dancken wird. Der ich übrigens mit aller Hochachtung verharre

Ein wahrer
Menschen-Freund.

Ne te poenite ad faciem fuligine pigni

Adferet haec Phoebi nigra favilla Jubar.

Vorrede.

Die brennende Begierden derer sterblichen Menschen, dieses oder jenes zu erlangen, treiben sie oft mit einer hinreissenden Gewalt an, daß sie die rechte und von GOtt bestimmte Zeit nicht erwarten, sondern sich durch gantz unbesonnene untaugliche und manchmahl gantz widrige Mittel darzu verhelffen wollen. Dahero es denn oft geschiehet, daß sie das gesuchte und verlangte Gut entweder gar entbehren müssen, oder doch nicht anders, als mit vielem Verdruß, sauerer Mühe und Beschwehrlichkeiten erlangen. So sind, leider! die meisten Menschen auf der Welt beschaffen, hingegen ein Gottgelassenes Gemüthe, das seine unordentliche Begierden schuldiger massen im Zaum zu halten, und dieselbe zu regieren weiß, auch das Seinige gemach und mit Vernunfft thut, hat für solchen unruhigen Begierden folgende gantz ungemeine Vortheile zu gewarten. Eines Theils siehet es, wie ein weiser Sitten-Lehrer spricht, GOtt in Gnaden an, und giebt ihm

Weiß-

Weißheit und Verstand auch einen behertzten Muth, daß er die erforderte Mittel, so ihn zu seinem vorgesetzten Zweck führen, glücklich erfindet, und so viel an ihm ist, zu rechter Zeit anwendet. Andern Theils verleihet ihm auch der gütige GOtt die benöthigte Gedult, wenn die gegenwärtige Umstände nicht erlauben, der begehrten Sache theilhafftig zu werden, daher lässet er von sich entfernet seyn, seine Gemüths- und Leibes-Kräffte ferner anzuspannen, dieselbe zu behaupten. Diese Vortheile müssen alle diejenige entbehren, die sich nur auf sich selbst und auf ihre eingebildete Klugheit verlassen, und mit ihrem übelberathenen Kopf hindurch wollen, wodurch sie oft in Schaden, Spott und Schande gerathen. Ich habe in meinem Leben auch hierinne meine Gemüths-Schwachheiten an mir gehabt, daß ich oft durch meine Begierden so hingerissen worden, daß ich, bey nicht erfolgter Besitzung desjenigen, was ich so sehnlich gewünschet und verlanget, in die gröste Unruhe und Verdruß gestürtzet worden, und ich mehr als einmahl erfahren, daß der Himmel, meine Begierden und sehnliches Verlangen zu stillen, keinen Entschluß gefasset, sondern vielmahl einen gewaltigen Strich durch mein gehofftes und eingebildetes Vergnügen gemachet hat.

Da nun dieses gantze Welt-Gebäu aus widerwärtigen Dingen in eines zusammen gesetzet ist, und auf gewisse Masse immerfort streitet, welches schon vor Zeiten der Weltweise Aristoteles in seiner Schule gelehret, und auf uns fortgepflantzet

hat.

hat. Ob aber dieser Streit aus sonderlichem Vorsatz des grossen Werckmeisters ursprünglich herkomme, stehet jedwedem frey davon zu halten was er wolle. Wir halten davor, daß diejenigen irren, welche dieses läugnen, sintemal solches bejahet des Himmels widerwärtige Bewegung, welche von der ersten Minute der Schöpfung an, nicht um das geringste geändert worden. Dessen sind Zeugen Licht und Finsterniß, die am ersten Tage der Welt hervorbracht worden, der Cörperlichen Dinge Bewegung und Ruhe, das Einige und Vielfältige, das Wahre und Falsche, das Gute und Böse, welche alle so nothwendig seyn zur Auszierung dieses allgemeinen Welt-Gebäues, daß sie von selben nicht ohne sonderbare Zerstümmelung weggenommen werden können. Zwar die menschliche Vernunft, so lange sie bey den Menschen die Oberhand behalten, hat von der Zweyfaltigkeit nichts gewußt, nicht daß dieses in ihr nicht würcklich gewesen, sondern daß es nicht hat würcken können, weil ihr die Sinne unterworffen gewesen. Als aber nach dem Fall die Seele verduncelt worden, und die vergängliche Sinne aufgewachet, ist aus einer unvermeidlichen Nothwendigkeit die wahre Einigkeit der Dinge weggethan, und eine betrügliche Vielfältigkeit eingeführet worden. Daß aber auch dieselbe zur Schönheit erfordert werde, kan der leicht erkennen, der da weis, daß die unterschiedene Arten der Verrichtungen, auch unterschiedliche Verrichter erfordern.

Damit ich mich aber nicht in fremde Händel einmische, will ich auf dem Schauplatz der Natur verbleiben, und nochmals erklären, was für unterschiedliche und widerwärtig geartete Kämpfer daselbst gefunden werden, der meiste Haufe streitet mit toden Dingen die kein Leben in sich haben, sie sehen, wie ein Don Quixot, die Wind-Mühle vor einen kostbaren Pallast an, in welchem die unvergleichlich schöne Dulcinæa soll befindlich seyn, der will aus calcinirten Bley und Zinn die schöne Dianam herausholen und mit Nutzen machen; ein anderer aus Crocum Veneris & Martis den hochgläntzenden Phœbum hervorbringen; der dritte will Silber und Gold durch Hülfe des Mercurii zusammen kochen, und verspricht sich grossen Gewinn davon, sie erwegen aber die Worte des Graf *Bernhards* nicht, welcher in seinem 2. Theil saget, daß simul & semel nimmermehr ein Ding zwey formas haben kan, dann der Stein der Weisen viel ein würdiger und besseres Ding ist, als die Metalla, daß aber diese Medicin aus den Metallen herausgezogen werden müsse, solches verneinet er nicht.

Denn es ist notorisch was Aristoteles saget, daß unmöglich sey, die Species in einander zu verwandeln, mit Anführung des Spruchs des Philosophi in dem letzten Buch von den Meteoris: Es mögen die Alchymisten sich freuen wie sie wollen, so können sie die Species der Metallen nicht in einander verwandeln, NB. wo sie nicht in ihre erste Materia verkehret werden, wer seine Gedancken wider diesen Grund suspendiret, dem-

denselben sage ich mit Vergünstigung und aller Ehrerbietung daß es nicht wahr sey, zu welches Erweisung zu wissen ist, daß der Philosophus in den Praedicamenten saget, daß die andere Substatien nicht corumpiret werden, es seyen denn zuvor die ersten corumpiret, dann der Mensch wird nicht corumpiret, wo nicht Petrus corumpiret wird, und daher kan auf diesem Weg eine Species in die andere nicht verwandelt werden, nemlich für sich, aber zufälliger Weise wird sie wohl verwandelt nach diesem Weg, wann die erste Substanz oder das individuum einer Art in das individuum der andern verändert wird. Denn wir sehen daß von Natur in der Seiten ein Wurm generiret, und in eine Fliege verwandelt werde, welche von jenem der Gestallt nach allerdinges unterschieden ist, und dergleichen sehen wir in vielen andern Dingen, beydes natürlich, und durch natürliches Kunst-Stück. Dann wir erfahren täglich daß das Fleisch in Würme, Honig in Ameisen, Getreydig in Oel verwandelt werde, und so von andern Dingen mehr.

Aber das thut kein Philosophus, sondern die Natur der er dienet; Also auch die Metallen, nemlich die Philosophischen, denn von denen allein, reden die Philosophi, verändern wir nicht, sondern die Natur, der wir durch die natürlichen Kunst-Stücke eine andere Materie zubereiten. Dañ die Natur würcket für sich, wir aber sind derselben Diener oder Handlanger. Derohalben opponiret *Paracelsus* den *Aristotelem* in Libro septimo & capite VII. de Sulphure,

nun es sey wer es wolle, Medicus oder Alchymist, so ist das der Grund, daß im Schwefel, in beyden Facultäten, solche Heimlichkeit und Kräffte sind, daß sie niemahlen gar zu ergründen, und so grosse Tugenden, daß sich jederman darüber verwundern muß. Dann in der Wahrheit nach aller Erfahrenheit in beyden Facultäten, ist so viel zu mercken, daß im Sulphur solche Kraft ist, daß nicht vielmehr Stücke sind, die über ihn seynd, oder denselben etwas gleich käme, in der Artzeney und Alchymie; Wenn der Narr *Aristoteles* noch lebte, schreibet *Paracelsus*, und solte sehen, wie der Sulphur die Species in aliam speciem verwandelt, er möchte ihn gar zu einem doppelten Narren machen, mehr dann ihn keine Frau überwunden hat. Es kan einer ein gelehrter und Fürtrefflicher Mann seyn, deswegen ist die Folge nicht, daß er alles übersehen, oder gar verwerffen kan. Denn ein jedes Ding aus seinen gründlichen Ursachen recht erkennen lernen, darzu gehöret ein Leben von mehr als einem Seculo, und dabey ein unerschöpflicher Beutel. Ich könnte noch ein mehreres vom *Aristotele*, warum ihn die Platonici aus ihrer Schule gestossen, anführen, allein es gehöret hierher nicht.

Wer keine wahre Idée oder vollständige Erfahrung von der würcksamen Veränderung der Natur hat, der kan auch nicht begreiffen, daß eine der grösten Heimlichkeit zur Artzeney und Alchymie in dem Sulphur stecket, dasselbe verborgene Feuer, ist das primum agens, welches

unser Lebens-Feuer acuiret, auch die erste Gestalt des lauffenden Quecksilbers in eine andere und bessere transformiret. *Ovidius* schreibet in aliam formam multare. Solches muß durch die Kunst erwecket, und das unsichtbare produciret werden. Wir müssen aber wissen, wo dieser Sulphur, weil es der gemeine nicht thut, gefunden wird. Ich habe das Subjectum aus welchem er soll sichtbar gemachet werden, ohne alle verblümte und zweyfelhafte Rede denominiret. Die es nun in der Luft, auf der Erden, und in dem Menschen suchen, solche sind eines gar groben Gehirns. So viel als ich Alchymisten in der Welt angetroffen habe, so hat sich jeder eine besondere Materie erwehlet, von welcher sie auch die wahrscheinlichsten Rationes nicht abbringen können, einer redet von Geist, der andere von einer subtilen Materie, sie zancken sich dergestalt um die Narren-Kappe, daß kein Mensch weiß, wer Koch oder Keller nach ihrer subtilen Philosophie ist, und wenn der Wort-Streit vernünfftig untersuchet wird, so kommt am Ende ein Ding, auch gar offt ein non ens heraus.

Predige einer einem Atheisten von einem ewigen, wahrhaften und selbstständigen GOtt noch so viel vor, ist er brutal, so schmeisset er noch oben drauf um sich, kan er auf diesem Weg nichts ausrichten, so lachet er in seinem Hertzen und dencket, der närrische Kerl will mir was unsichtbares, sichtbar, und das unbegreifliche, greifbar machen, da er doch dasselbe in sei-

nein Leben niemahls gesehen, vielweniger betastet hat. Denn wenn dieses gelten sollte, würde nicht ein einiges Ding zu finden seyn, das Glauben finden möchte, es wäre denn, so fern wirs selber gesehen, und machen könnten, und solches würde die gantze Welt in Verwirrung setzen, und würde von solcher Wurtzel die ungereimte Folge erwachsen, daß diejenigen die so schwerlich glauben können, leicht alles für unrecht halten möchten.

Endlich sage ich so viel, die alte philosophische Kunst setzet ihr für eine Festung einzunehmen das Gold selber, welches natürlicher Weise Feuer beständig und unverweßlich ist, aber sie führet mit sich zur Belagerung, sehr widersinnische Krieger, nemlich gelehrte und ungelehrte, verständige und unbedachtsame, erfahrne und ungeschickte, wahrhaffte und betrügliche Arbeiter, wie bey grossen Herrn zur Gnüge zu sehen, denn hohe Potentaten tragen eine alte und ihnen wohl anständige Liebe zu dieser Königl. Kunst, wiewohl, weil sie eines zärtlichen Lebens gewohnet, selten in die Bücher gucken, vielweniger aber selbsten die Hand anlegen, natürliche Dinge zu zerlegen: daraus denn folget, daß sie solchen Mangel durch andere Leute Fleiß und Nachsinnen ersetzen müssen. Wie schelmisch aber und leichtfertiger Weise dieselbe betrogen werden, giebt leider die tägliche Erfahrung. Hier könte von einem gewissen Grossen &c. zum Lachen viel Remarquen dieser Vorrede einverleiben, allein der Wohlselige ist an der Wahrheit. Kurtz es wird kaum ein Fürstl. Hof in gantz Europa gefunden, da der

Alchymie in Guten gedacht wird, dennoch bleibet diese Wahrhafte Kunst in grossem Werth.

Damit nun diese göttliche Wissenschaft nicht ferner möchte verhaßt gemachet, und Hohe Potentaten selbst, als Dero Höchstgeehrte Patronen, inskünftige nicht so schändlich mögen hinters Licht geführet werden, habe ich gegenwärtige Vorrede, nach eigenem Augenschein und hinlänglich gemachten Experimenten, verfertiget, daß solche Ihnen diene an statt einer allgemeinen Regel. Denn das sollen Sie festiglich glauben, welcher entweder nicht verstehet, oder feindet das an, was in dieser philosophischen Vermahn- und Offenbarung enthalten, und sich doch einen Particular- oder Universalisten nennet, derselbe soll für einen Ignoranten oder Betrüger gehalten werden. Und wessen Procesſ er sey mit diesem Grunde und Materie nicht übereinkommt, derselbe ist, so gewiß ich lebe, falsch und betrüglich, er mag gleich so ein groß Ansehen haben als er wolle. Denn nichts ist, wird auch nichts gefunden werden, das Feuer beständig sey, als die einige metallische mercurialisch solarische Feuchtigkeit, in welcher das irrdische und übernatürlich transparente Gold, Signum majoris mundi characterisiret, ruhet.

Dieses ist der Gold-Baum mit seiner Wurtzel, welcher zu Staub und Asche muß verbrennet, wodurch alle gifftige Unarth, die er in seiner Geburth in denen Bergen, wie ein Kind in Mutter-Leibe materiam peccantem empfangen, von derselben abgeschieden, und daraus eine heilsame Medicin

dicin bereitet werden. Sie widerstehet allem Gifft, in corpore humano, und corrigiret ohne alles Widersprechen die imperfecten Metallen.

Wohl allen Liebhabern der philosophischen Kunst, welche diese Wissenschaft vollständig erkennen, und ausarbeiten lernen, denn sie ist ein sicheres Refugium bey allen sich hervorthuenden fatis der Welt, wenn einer alles, bis auf sein Leben, verlohren hat, und besitzet diese Kunst, oder nur den Artzney-Schatz wahrhaftig, so findet er doch zu seiner Zeit ein billig und gerechtsames Hertz, welches ihn aus dem Staube ziehet, und wieder zu Ehren bringet.

Du allein grosser GOtt hast solches durch dein ewiges und selbständiges Wort gemacht, wodurch ich deine unendliche Kraft, Herrlichkeit und Güte, als Staub und Asche mit aller Ehrfurcht und Dancknehmigkeit erkenne. Ausser dir ist nichts gemacht, was gemacht ist; du bist der grosse Werckmeister, denn dich lobet alles Himmels-Heer, und deswegen bete ich dich an, weil du allein mein einziger und wahrer Nothhelfer gewesen bist. Wormit bin

Euer

in CHristo JEsu
getreuer Bruder.

Aufrichtige
INSTRUCTION
von denen
Medicamenten
Welche
bey dem Secretario
Philipp Ludwig Mer,
Der
Oeconomisch=Chymischen
Wissenschaften
und
Botanic Beflissener,
Zum sichern und nützlichen Gebrauch,
præservative & curate,
elaboriret werden
In der
Fürstl. Sächsischen Residentz=Stadt
Gotha.

M DCC LII.

Tandem bona causa triumphat.

I.

Nachdem ich mir einige Jahre viele Mühe gegeben schwächlichen und preßhaften Personen ein annehmlich- und hinlänliches Compendium in der Medicin zu verschaffen, wodurch sich dieselben bis an das von GOtt gesetzte Ziel, wenn anders das vitalische Feuer noch im stande ist, seine reaction mit folgenden würcksamen Medicamenten zu vereinbaren, nicht allein ihrer verlohrnen Gesundheit vollständig wieder theilhaftig machen, sondern auch bis dahin vor allen gefährlichen Zufällen præserviren können. Demnach ist bey mir zu haben, eine wahrhaffte Gold-Tinctur, mit dem Spiritu mundi imprægniret, welcher vor sich selber ein sonderbahres confortativ ist, und mit unsern Lebens-Geistern eine genaue Verwandschafft hält. Diese Tinctur stärcket und erquicket unsere Spiritus, giebet den Fermentis ihren vigorem,

 corri-

corrigiret die vitia Lienis, diſcutit flatus, & Gas ſylveſtre compeſcit, benimmt alle Schärffe im Geblüte, öffnet die poros, daß alle böſe exhalationes ausdämpffen können, und alſo iſts ein treffliches diaphoreticum, treibet den Urin, in dyſuria & ſtranguria ardorem mitigat, verhütet, daß kein Grieß noch Stein ſich anſetze. Stillet den Schmertzen der Colic, benimmt und corrigiret das Sal ſcorbuticum, vertreibet alle fiebriſche Fermenta, auch der Peſtilentzialiſchen ſelbſten, löſchet den Durſt, und temperiret ſo wohl exceſſum calidi & frigidi, indem ſie deren cauſam efficientem deſtruiret und hinnimmt. Dieſe Tinctur iſt ein treffliches antihyſtericum, compeſcit uteri ſuffocationem & indignationem, corrigiret den weiſen Fluß und diſſolviret alle coagulata, löſet ſie auf und figiret wieder natürlich, vertreibet alle ſchwere Gedancken den Melancholiſchen, ſtillet die Bangigkeit der Miltzbehaffteten, und kommt der daher entſtandenen Engbrüſtigkeit und kurtzen Odem zu Hülffe, curiret durch Beyhülffe meiner Pulver, und Pillen, die Waſſerſucht, die Cachexiam, Gliederſucht, und in Summa ſie ſtärcket alle Functiones naturales, inſonderheit nervorum genus, und alle Senſus. So man ſie fleißig brauchet, in Wein, Caffée, Thee oder Brunnen von 20. bis 50. Tropffen, überhaupt in allen Liquoribus, urgente neceſſitate, man kan ſie in einer Stunde zweymahl brauchen, es ſey Tag oder Nacht, zu zu welcher Zeit man ſich übel befindet, und Schmertzen, Miltzbangigkeit, und dergleichen fühlet.

Wel-

Welcher mit dem Podagra behafftet ist, kan zu dieser Gold-Tinctur, meinen Pulvern und Pillen sein Refugium nehmen, wer einen Monath mit diesen Medicamenten continuiret, hernach im Frühjahr und Herbst damit continuiret, und dabey eine gute Diæt hält, es soll nicht sclavisch seyn; wird GOtt zu dancken Ursach haben. Aeusserlich thut diese Gold-Tinctur beym Podagra ohne alle üble Folgen, grosse Hülffe, wenn man ein Tüchlein offt damit benetzet, und über den schmertzhafften Ort leget, so ziehet sie das constringens acidum aculeatum, welches die Poros des Ortes constringiret hält, und den grossen Schmertzen verursachet, heraus, dilatiret die Poros, daß das acre subtilius desto geschwinder kan heraus dämpffen und machet also grosse Linderung.

Dieser Gold-Tinctur mit dem Spiritu mundi imprægniret, dürffte nun starck widersprochen werden, weil die Gelehrten nicht einerley Meynung sind, und viele dafür halten, das metallische Gold könnte wegen seiner Feuer-Beständigkeit nicht irreducibel und trincklich gemacht werden, wie ehemahls der berühmte *Zwölfferus* saget, von der Gold- und Silber-Tinctur, daß er noch nie keine wahrhaffte gesehen. In der mantiss. spag. aber hat er diese seine Meynung geändert, weil er die Gedächtniß Müntze welche Ferdinandus Tertius aus einem gewissen Golde hat schlagen, die hernach *Zwölfferus* mit ihren Inscriptionen in Kupffer stechen lassen, und derselben einverleibet, ein mehrers hiervon vid. D.

S. *Tile-*

S. *Tilemanni* experimenta. Wem der modus procedendi oder Schlüssel, womit solche solviret, cohobiret, circuliret und endlich ihre Animas extrahiret werden, bekant ist, demselben kommt es gar nicht zweifelhaft vor, ohne Mühe und Arbeit darf sich keiner rühmen dergleichen gesehen zu haben, so lange die Kunstsuchenden das Gold nicht dahin bringen, daß es sich in dem gemeinen elementarischen Wasser roth solviret, wie wollen sie sich rühmen, ein wahrhafftes aurum potabile zu machen, und der gelehrten Welt mitzutheilen. Es muß das metallische Gold nach *Basilii* Anleitung gereiniget, zerbrochen, und in einen Vitriol nicht blau- oder grünen, wie die Färber brauchen, sondern in rothe Crystallen gebracht, und durch Hülffe des edlen Wein-Geistes mit dem Spiritu mundi acuiret, seine Quinta Essentia extrahiret werden. Hier kommen würcklich alle drey Reiche zusammen, der Mensch, der Wein, und das Gold, aus diesen rothen Crystallen kan würcklich ein Oel, aber kaum aus einem Loth dieses Crystallisirten Goldes 8. Tropfen getrieben werden, wer will es bezahlen, grosse Herren könten es wohl thun, wo bleiben aber die übrigen. Vor etlichen Jahren konte diese Gold-Tinctur nicht anders als 4. Rthl. das Loth verkauffet werden, nachdem ich aber auf Anleitung des Meisters der Sache besser nachgedacht, so habe eine nähere Stadt, neimlich den Goldbaum mit seiner Wurtzel gefunden, in welchem durch Hülffe des vegetabilisch- und animalischen Reiches das Blut der Natur concentriret angetroffen und offenbar gemacht

habe.

habe. Also ist dieser Baum die einzige und wahre Materie, in welcher der Universal-Balsam zur Menschlichen Gesundheit lieget. An Reichthum hat es diesem Subjecto niemahls gefehlet, das sehen wir an denen Hungarisch-Chem- und Cremnitzer Bergwercken, welche nun ins dritte Seculum dauern, und immer ergiebiger werden. Derohalben allegiret der Meister den *Pythagoram* welcher schreibet: was der Mensch säet, das wird er erndten, denn diese Materia hat alles in sich was wir zu unserm Meisterstück bedürffen. So wenig wir nun penetriren können, wie aus unsern nichtigen und vergänglichen Leibern Corpora gloriosa, die sich in dieser Welt hierum verdienet gemachet, welche keiner Verderbung mehr unterworffen seyn, werden sollen. Also kan kein Thomas begreiffen, daß diese Wurtzel aller Metallen, dem Ansehen nach schlecht und gering, einen verborgenen Geist in sich hat, welcher mit unserm Lebens-Feuer in so grosser Concordanz stehet, daß keines ohne das andere leben und bestehen kan. Ich gehe zu weit, und möchten diejenigen, welche mich nicht recht kennen, urtheilen, ich wollte die so sehr verhaßte Alchymie der honnetten Welt aufs neue recommandiren, keinesweges. Ich habe die Ehre zu schreiben, so wenig ein schlechter Kerl, ein grosser Herr respective, weil dieses Fürsten-Handwerck keinen in der Succession, welcher nicht aus einem zweyfachen Fürstlichen Geblüt entsprossen, dultet, werden kan. Also kan keiner ein Adeptus werden, er muß würcklich einen wahren Philosophum zum Vater, oder Lehr-

Meister, und die gütige Natur zur Mutter haben, anders kan kein realer Philosophus und Besitzer der Tinctur generiret werden. Ich sehe voraus, daß sich einige wider mich setzen, und meine Schreib-Art tadeln werden. Allein was schadet mir das vorlängst gewesene ne sudor ultra crepidam, beweiset eure Erfahrung durch die Wercke, sie machen nicht selig, dannoch gehören solche nicht allein zu dem Glauben, sondern überhaupt zu allen Wissenschafften. Gegenwärtig ist das Loth a 1. Rthl. bey mir zu bekommen, ich suche dadurch nicht reich zu werden, die mich recht kennen, wissen, daß mich meine eigene Gesundheit, und die Liebe des Nechsten, darzu gebracht hat. Ich habe bereits nun 25. Jahr in meinem Museo Hermetico viele schöne Experimenta gemachet, welche ich succelsive der honnetten Welt communiciren werde. Alle Wissenschafften dieser Welt ruhen auf zwey Pfeilern, solche sind, Verstand und Erfahrung.

2. Folget meine wohl ausgearbeitete und aufrichtige Corallen-Tinctur, diese ist eine herrliche und köstliche Blut-Reinigung, sowohl auch eine Medicin in Caduco so hoch zu halten ist, ziehet ingleichen den Frauenzimmer, durch Hülfe meiner Pillen, die Menses zurechte, vertreibet den Scorbutum, und ist in herniis, dysendria, hemorhoides eine köstliche Artzeney, sie ist unvergleichlich die Eingeweide zu stärcken, weil sie nicht allein die Verstopfung benimmt, sondern führet durch den Harn und Schweiß viele Unreinigkeit aus, hiervon können 30 bis 50 Tropfen in einem

Löffel

Löffel voll Wein eingenommen werden; kleinen Kindern giebet man von 4. bis 8. Tropfen, man kan auch sonsten in der Wochen ein= oder zweymal 50. bis 60. Tropfen nehmen, und damit schwitzen, vertreibet alle Schärffe, und machet das Geblüt frisch und jung. Besonders ist auch denen Personen diese Corallen=Tinctur sehr nützlich, welche sich an das Coffée-Trincken gewehnet haben, wodurch sie Zittern und Wallen im Geblüte spüren, nehmen sie nun jedesmal von dieser Tinctur 30. bis 40. Tropfen auf ein Stückgen Zucker, werffen dasselbe in den Coffée, und holen es wieder mit dem Löffelgen, ehe sich der Zucker gantz auflöset, heraus, fassen solchen in den Mund und trincken den Coffée gleich nach, so werden sie, binnen weniger Zeit, besondere Proben von dieser Tinctur haben, daß so nach das Coffée-Trincken von keiner übeln Folge seyn wird.

Die Corallen werden nicht durch Citron-Saft, Eßig, Spiritum vitrioli, und andern widerwärtigen Menstruis aufgeschlossen, welche einige vor die Schlüssel der Corallen halten, hernach mit destillirten und tartarisirten Brandewein eine Farbe extrahiren, welche niemals von den Corallen, sondern denen Menstruis herrühret, wie ich gar oft erfahren, nachdem ich aber nach Anleitung des Wohlsel. und berühmten Herrn Doctor **Hoffmann** in Halle, auf ersuchen eines vornehmen Mannes, die Corallen per se in einem verschlossenen Gefässe und denen gehörigen Graden des Feuers etliche Tage halten und præpariren müssen, so kan ich wohl sagen, sobald der edle

edle Wein-Geist mit dem sale aereo acuiret, darauf gegossen, und in den B. M. etliche Tage circuliret worden, so ist diese unverfälschte Tinctur ans Licht kommen. Dieser Modus kommt eigentlich vom den Wohlseel. Herrn Doctor Etmüller in Leipzig her, welcher solchen mit aus London gebracht. Es haben mich auch besagter Herr Doctor Hoffmann zu derselben Zeit gebeten, den modum procedendi nicht mit aus der Welt zu nehmen, weil diese Corallen-Tinctur vor allen andern ihr Lob verdienete, und eine wahre temperirte Eigenschaft besässe, das Loth à 1. fl.

3. Anbey recommandire meine Quinta Essentia vegetabilis, solche ist nichts anders als der wahre Liquor anodynus Hoffmanni, ein recht natürlicher Balsam, thut sehr wohl in der Melancholey, so man Hypochondriacam nennet, Hertzklopfen, Fiebern, Seitenstechen, Ohnmachten, eröffnet die Miltz- und Gekröß-Aederlein, stärcket den schwachen und mit groben Phlegmate angefüllten Magen, erwecket guten Apetit zum Essen, befördert den Schlaf. Auch können solche Personen, welche übel aus dem Munde riechen, zu dieser Quinta Essentia ihre Zuflucht nehmen; gebrauchen sie solche, wie folgen wird, so haben sie gewisse Hoffnung, daß der üble Geruch verbessert wird. Man nimmt alle Abend bey Schlaffengehen, 5. Tage nacheinander, 1. Pille von 8. Gran, wenn man gegen Morgen 6. bis 7. Uhr erwachet, so nimmt man etliche Schalen Thee, oder Coffée pur zu sich, die Pillen führen Materiam peccantem so comode ab, daß man alle Geschäffte dabey

bey verrichten kan; nach Verlauf der 5. Tage, gebrauchet man des Morgens, und Abends bey Schlaffengehen, diesen Liquorem, man nimmt jedesmal 30. Tropfen auf Zucker, tauget solchen mit den Thee-Löffelgen in eine Schaale heissen Thee, sobald er eingetauget wird, fänget er an zu kochen, ehe sich nun der Zucker, worauf die Quinta Essentia getropffet, vollständig solviret, muß man denselben in den Mund nehmen, und die Schaale Thee nachtrincken, sobald der Liquor in dem Thee anfanget zu kochen, kommt ein recht Balsamischer Geruch hervor, solchen hat er von der gütigen Natur empfangen; folgen nach dem Gebrauch Obstructiones, und man spricht mit jemand, so urtheilet der andere, man habe etwas von Citron-Oel ein- oder dessen Schaale in den Mund genommen, præservative kan man wöchentlich 3. mal, des Morgens in Thee, 30. Tropffen nehmen. Curative aber, wie oben gedacht, nemlich 5. Tage Pillen, hernach Morgens und Abends 5. Tage Quinta Essentia, so procediret man alternative 30. Tage, so ist die Cur vorbey. Bey kleinen Kindern ist sie auch sehr sicher wegen Tödung der Würme, von 4, 8. bis 12. Tropfen, etliche Tage zu appliciren. Das Loth à 1. Rthlr.

4. Ferner ist auch bey mir zu bekommen ein gerechtes Sal volatile oleosum, welches durch Hülfe dieses Liquoris anodyni bereitet worden, man wird seines gleichen wenig finden, es hat grosse Kräffte und durchdringet den gantzen Leib,

corrigiret alles was der Natur zuwider ist. Erwärmet die Mutter, eröffnet derer verstopfte vasa, erdünnert das Geblüt, und giebet demselben seinen natürlichen Motum wieder, dabey eine wahre Essentia stomachica. In Summa dieses Sal volatile oleosum ist eine rechte Panacea vor allerhand Zufälle und Gebrechen des menschlichen Cörpers, es besitzet vim aperientem, dulcificantem, confortantem, circulationem sanguinis promoventem, diaphoreticam, diureticam, und was dergleichen treffliche Würckungen mehr seyn. Zumalen thut es solchen Effect besonders, wenn 5. Tage, jedesmal des Abends bey Schlaffengehen, eine meiner Pillen von 8. Gran appliciret worden. Die Dosis dieser Medicin ist von 10. bis 40. Tropfen in Thee oder Coffée, auch in einem Löffel voll Wein. Das Loth â 2. fl.

Endlich muß der gelehrten Welt auch meinen Balsamum Astralem communiciren, dieser besitzet in der That gantz besondere Eigenschaften. Welche Wassertrincker seyn, können sich dieses Balsams mit gutem Succeß, ratione ihrer Gesundheit, bedienen, er ist gantz simpel, wie ihn die Natur fabriciret hat, vegetabilisch, animalisch, und mineralisch; die grosse sichtbare Welt, und alles was darinnen ist, kan nicht einen Augenblick ohne solchen leben. Hier könnte opponiret werden, ja, mineralisch ist gefährlich, allein dieser Stein ist gleich aus dem Wege geräumet. In Ansehung seiner Qualität wird er von mir mineralisch genennet, weil er aller mineralischen Was-

ser,

ser, ob solche der menschlichen Natur zuträglich sind, ihr Prüfer ist. Auf meiner Reise habe ich mich seiner folgender Gestalt bedienet: Wenn ich in eine Stadt oder Dorf gekommen bin, und habe Wasser zum trincken verlanget, führete ordinaire ein klein Trinck-Glaß bey mir, solches füllete die Helfte mit Brunnen an, worauf ich 15. bis 20. Tropfen von meinem astralischen Balsam hineinfallen lassen, ist der Brunnen gesund und gut zum trincken gewesen, so hat sich solcher mit dem Wasser intime vereiniget, war er untauglich, so wurde das Wasser gantz trübe und weiß wie Molcken, und præcipitirte sich eine schleimigte garstige Erde.

Wer nun dergleichen Wasser zu seinem täglichen Gebrauch zu sich nehmen muß, und dasselbe nicht, wie oben gedacht, purificiren kan, es wird dadurch unverderblich, denselben gehet es am Ende wie denen welche eine Gewohnheit daraus machen allerley Geträncke untereinander zu trincken. Obschon ein solcher unschuldiger Wassertrincker glaubet, er halte vor denen ein gutes Diæt, so wird er doch gleichsam heimlich binnen kurtzer Zeit zu einem schwächlichen Menschen gemacht. Durch diesen natürlichen Balsam kan er alle Brunnen, so er in der Welt findet, recognosciren, ob sie gut und rein, auch der menschlichen Natur zuträglich seyn. Lässet man von solchem Balsam 30. bis 60. Tropfen in ein Glaß Rheinischen oder Mosel Wein fallen, auch überhaupt in alle weise Weine, setzet das Glaß Wein etliche Stunde

bey Seite, so färbet solcher Balsam den Wein roth, und schläget seine Cruditäten, welche vom acido herrühren, nieder. Wer nun mit dergleichen Schärffe im Magen und Geblüte auch Stein-Schmertzen behaftet ist, kan auch zu diesem Balsam seine Zuflucht nehmen. In Fiebern ist er ein treffliches Mittel, zumalen bey hitzigen Fiebern hat er das seinige, als ein Meister verrichtet. Man muß zusehen daß Kälber-Füsse zu bekommen sind, diese werden, wie bekandt, in Wasser gekochet, die Brühe aber nicht gesaltzen, in dieser Brüh, wenn sie noch warm ist, giebet man dem Patienten 60. bis 80. Tropfen, in einer Thee-Schaale voll warmer Brüh, ein, decket denselben fein zu, fänget er nach Verlauf 1. 2 bis 3. Stunden an zu schwitzen, so hat er Hofnung seiner baldigen Genesung übrig, bleibet aber der Schweiß zurück, muß diese Medicin wie zuvor appliciret werden, erfolget nach Verfliessung drey Stunden kein Dunst oder Schweiß, giebet man solchen Patienten die Medicin zum drittenmal in ein paar Löffel voll des besten Weins, decket ihn wohl zu, hierauf wird sichs äussern, wie der Archæus beschaffen ist, ob er seinen Feind die Spitze bieten und denselben delogiren kan. Dieser Balsam hat bey hitzigen Zufällen jedesmal einen gantz besondern Effect bewiesen.

Auch können diejenigen, welche gar oft ein Glaß Wein mehr trincken, als die Natur vertragen kan, diese Medicin gleich nach Tische, oder des Abends bey Schlaffengehen 30. bis 40. Tropfen

Tropfen in Brunnen nehmen, und damit eine Zeitlang continuiren, er überwieget alle niederschlagende Pulver um tausend Karat, und præserviret jedermannn, daß keine Convulsiones oder sonsten beschwerliche Symptomata sich äussern können. Er kan auch in Coffée genommen, und nach Erheischung bey Alten und Jungen gebrauchet werden. Das Loth à 1. fl.

6. Nachdem auch unterschiedliche Lebens-Balsame hier und da gearbeitet und verkauffet werden, so will auch den Meinigen nicht zurück behalten, sondern mittheilen, welcher sich selber loben, und vor andern distinguiren wird. Dieser Balsam wird innerlich gebrauchet, in Ohnmacht, Schlag, Gicht, Schwindel, Haupt-Schmertzen, Schwachheit des Gehirns, Schmertzen des Magens, Cachexie, Colica, im Stein 10. Tropfen mit dem Decocto der Petersilien Wurtzel, Hauhehel, oder Malvasier. Im Husten in süssen Holtz Decoct. Besonders dienet er kalten Naturen, und alten Leuten trefflich wohl, man kan auch solchen in Wein und andern vehiculis mehr gebrauchen, von 10. bis 30. Tropfen.

Aeusserlich wird er gebrauchet also: Wenn man ihn auf die Scheitel, in die Schläfe und Nasen-Löcher streichet, so stärcket er das Gedächtniß, zertheilet die Catarrhen, stillet den Hauptschmertzen und Schwindel. Wenn man ihn mit einer Baumwolle in die Ohren thut, so vertreibet er das Saussen, leget man ihn aber auf die

Zähne, so stillet er derselben Schmertzen. In Ohnmachten appliciret man ihn auf die Fußsohlen; er benimmt den beschwehrenden Rückschmertzen, wie auch den stechenden Schmertzen der Gliedmassen hinweg. Er tauget vor den Magen-Schmertzen, das Erbrechen, Undäuen, Colic-Schmertzen, Verstopfung der Miltz, der Leber, in der Geel- und Wassersucht, Nieren-Stein 2c. allwo man sich an allen tauglichen Orten damit schmieren kan. Im Schlag und Gicht appliciret man ihn den Rückgrad und Haupte. In der Mutter-Kranckheit (suffocatione uterina) den Fußsohlen. In der Bleichsucht der Jungfrauen (febre alba virginea) unter den kurtzen Rippen. Man gebrauchet ihn auch zu den Flecken des Angesichts, frischen Wunden, Fisteln, um sich fressenden Geschwären. Er verbessert den stinckenden Othem, und das blutende Zahnfleisch. In Augen-Weh vermischet man ihn mit Rosen-Wasser und gebrauchts. In täglichen und viertägigen Fieber, schmieret man den Rückgrad damit: in allen Schwachheiten die Pulsen. In der schweren Noth die Fußsohlen und die Scheitel. In der Mutter-Schwachheit den Nabel. Das Loth â 8. gl.

7. Ferner comunicire auch meinen Spiritum volatilem, welcher gantz simpel, wegen seiner grossen Tugend aber, das männliche und weibliche Geschlecht, in vielen Anliegen, contentiren wird. Er befreyet das gantze Geblüt vor der Fäulung, præcipitiret die saure Fermenta,

tauget

tauget vor Mutter-Beschwerden, hypochondrische Kranckheiten, den Schlag, die schwere Noth, Verkrümmung der Glieder, vornemlich in allen Haupt-Schmertzen; er besitzet eine grosse eröffnende Kraft, in Podagra und umlauffender Gicht hat er seines gleichen nicht. Im viertägigen Fieber tauget er auch insonderheit. Bey Ausbleibung der monatlichen Blume kan man ihn, durch das *Glauberiani*sche Instrument, in die Mutter erhöhen, welches sonsten das trockne Bad genennet wird. Dieses Instrument ist ein Glaß mit einem engen Halse, welches man in die Scham stecket und auf heissen Sand stellet, so würcket er gleich. Dosis von 20. bis 40. Tropfen. Aeusserlich ziehet er die podagrische Schmertzen aus, und treibet sie nicht zurücke, sondern resolviret und zertheilet den Kranckheits-Zeug. Denn weil das Podagræ Anfangs von einer feindlichen Säure, die sich in den äussern Leib begeben und die Gliedmassen ängstiget, herrühret, dieser Spiritus aber flüchtig und natürlich aromatisch gesaltzen ist, und alles saure Saltz auslöschet. Daher kommts denn, daß die Podagrische eine Leichter- und Linderung ihrer Schmertzen spüren. Dieser angenehme volatilische Geist zerlöset auch den Stein, und benimmt dessen Schmertzen. Dosis von 10. bis 40. Tropfen in Wein, Wasser oder sonsten einem bequemen Vehiculo. Aeusserlich bestreichet man den podagrischen Ort mit einem Federlein, oder benetzet mit diesem Spiritu ein Tüchlein, und appliciret es auf den schmertzhaften Ort. In allen Haupt-Anliegen und Kopf-Schmertzen giesset

set man 10. bis 15. Tropfen auf den Wirbel, reibet solchen ein, ingleichen den Nacken und beyde Schläffe damit bestrichen, oder 3. bis 4. Tropfen geschnupffet, statt dessen kan man auch starck daran riechen. Es übertrifft dieser Spiritus gar viele andere Sachen in der Tugend, und ist gantz sicher sowohl inner- als äusserlich zu gebrauchen. Das Loth à 6. gl.

Nun folget meine weisse Panacea, diese kan wahrhaftig nicht genug gelobet werden, sie widerstehet der Verderbung, reiniget das Geblüt, und tauget wider die alte Verstopfungen der Leber, der Miltz, der Gekröß-Aederlein, wider die zurückgebliebene monatliche Blume, Bleichsucht, Mutter-Beschwerden, Wassersucht, Podagra, Melancholie, Frantzosen. Besonders tauget es in bösen Fiebern, Flecken und Kindes-Blattern, bricht die innerliche Apostemata auf, in hitzigen Fiebern ist es eine vortreffliche Artzeney, es führet gelinde ab, und temperiret die Hitze überaus wohl, es dienet auch in denen Kranckheiten über die Masse, welche von der Säure entstanden, als da sind allerley hitzige Kranckheiten mit ihren Zufällen, als Ruhr, Seitenstechen, und dergleichen. Die scharffe saure Aculeos, welche unsern Lebens-Geistern gantz zuwider seynd, und sie, als ein subtiles Werck in ihrer Art, zum Verderben des Menschen zwingen wollen, nimmt dieses Pulver zu sich, und giebet ihm ein Corpus, daran sie sich ersättigen, und lassen also von ihrem schädlichen Effect im Leibe ab, und so höret denn die Turbæ auf, und leget sich aller Motus.

Dienet

Dienet also diese Artzeney in allen Durchbrüchen, absonderlich bey den febribus Epidemicis, man muß aber täglich 2. bis 3. mahl damit continuiren, so man nun ein und die andere vorbeschriebene Medicin nebst diesem Pulver brauchen kan, muß es nicht unterlassen, damit fortgefahren und angehalten werden, bis der Morbus gehoben. Es ist bekannt, daß ein alter Baum auf einen Hieb nicht kan gefället werden, also ist es auch mit denen eingewurtzelten Kranckheiten beschaffen, solches sind hartnäckigte Gäste, und wollen so leicht ihre Wohnung nicht verlassen, sondern Methodice verfolget, und ausgetrieben seyn. Dieser describirten Medicamentorum können sich hohe und niedrige wes Standes und Würden sie seyn, ohne alle Gefahr und Scrupel gantz sicher bedienen, denn sie sind schon viele Jahre in grossen und vornehmen Häusern als Arcana gebrauchet, und dadurch vor allen bösen und desperaten Zufällen praeserviret worden.

Wenn nun der Mensch bey gesunden Tagen durch sichere und zureichende Mittel sich täglich zu præserviren weis, daß ad massam sanguineam nichts saures kommen kan, denn so bald solches geschiehet, bezeugen alle wohlerfahrne Medici, machet es Schmertzen und Ungelegenheit. Derowegen ist der Magen der erste transformator, der muß alle Säure transmutiren, und in ein ander Wesen bringen, daß es der Natur nicht zuwider ist, und ein

gut Geblüt geben könne. Und aus diesem Fundamento kan man fast wohl sagen, daß der Magen das Fundamentum aller Kranckheiten sey. Denn ex errore diætæ, & coctione stomachi depravata werden wohl die meisten Zufälle und Kranckheiten gezehlet, ausser wenigen, welche Epidemici genennet werden, und ex subtilioribus aculeis ab aere admissis dependiren. Diejenigen welche sich dieses weissen Pulvers, und nach Erheischung ein und des andern Medicaments præservative & curate bedienen, können gewiß versichert seyn, daß sie dadurch vor vielen wiedrigen Zufällen werden bewahret bleiben. Fügte sichs auch daß bey einem Patienten müßte ein Clystier gebrauchet werden, so kan kein bessers, wie meine Erfahrung bestättiget zu finden seyn. Man nehme ½ Loth von dieser weissen Panacea, wermische solche mit einer gemeinen Fleisch- Hüner- oder Gersten-Brühe, darein thut vor dem Gebrauch ½ Loth von meinem Spirit. Volatil. und appliciret solches dem Patienten, er wird gewiß kein anders begehren, vielweniger nöthig haben. Bey kleinen Kindern kan es ohne Bedencken gereichet werden, es übertrifft alle Pulver mit Goldblatgens vermischet, diese Medicin wird keinen Patienten stecken lassen, sondern glücklich heraus reissen.

Welcher Debauchen in hitzigen Geträncken gemachet, nehme Abends bey Schlafengehen 15. Gran in Brunnen ein, er wird contentiret werden. Ueberhaupt schwächet es die Natur nicht, son-

sondern confortirt solche in allen venerischen Zufällen verrichtet es gradatim Wunder. Wider die Gewalt des Todes aber kan keiner streiten, viel weniger ein Specificum finden. Gleichwohl sind dergleichen wider die gefährlichsten Zufälle in rerum natura, wodurch viele bey dem Leben erhalten werden. Solches haben vor und bey diesen Zeiten wohlerfahrne Medici, welche bey dem Vulcano in die Schule gangen, bewiesen, welcher nicht ein im Feuer geübter Meister ist, solchen halte ich vor einen schwachen Geist. Aus seinen gründlichen Ursachen ein Ding recht erkennen und ausarbeiten lernen, dieses gehöret zur Meisterschafft. Von diesem Pulver kan man dem Patienten des Tages 3. bis 4. mahl, wenn es die Noth erfordert, von 10. bis auf 30. Gran in Brunnen oder einer Fleisch-Brühe reichen. Kleinen Kindern giebet man von 2. bis auf 6. Gran. Das Loth à 3. Rthlr.

9. Ich hatte mir auch gäntzlich vorgesetzet, wie andere vor mir gethan, auf den Weg der Mißgunst zu treten, allein die grosse Gütigkeit GOttes, und die Liebe des Nechsten, hat mich wieder auf andere Gedancken bracht. Derohalben communicire ferner meine wohl ausgearbeitete, und in den aller beschwehrlichsten Zufällen recht approbirte Panacea rubea; ich habe solche nicht erfunden, sie ist längst vor mir gewesen, sie hat aber sehr lang unter der Banck verborgen gelegen. Denn hiervon haben *Paracelsus* und *Hellmontius* sehr deutlich geschrieben, erster bezeuget

zeuget, diese Medicin sey unica spes miseris, unicum culmen, & apex ad vitam longam, item Hellmontius in suo tractatu de herbis, Verbis, & lapidibus inquit, die Kranckheiten und Beschwerlichkeiten, werden dadurch besieget und überwunden, gleichsam, als wären sie mit einer Sichel abgehauen, denn sie würcken cum magna desiderabili quiete, & prolongatione ætatis. Wie diese Medicamenta eine Kranckheit finden, so richten sie solche, diese Panacea ist von differenter Würckung, bald machet sie vomiren, bald vomiren und purgiren zugleich, bald purgiret es nur per inferiora, bey manchem auch wo keine disposita materia evacuanda sich befindet, thut es keinen Motum, und also richtet sich diese Medicin pro dispositione materiæ peccantis findet es deren viel, so bringts viel fort, findet es wenig, so moviret es auch wenig, und dieses alles thut es ohne hefftige Bewegung. Es darff aber die Krafft diese oder jene Kranckheit zu curiren nicht der purgirenden Eigenschafft zugeschrieben werden, massen solches nur zufälliger Weise als eine Würckung der Cur folget, nicht aber nothwendig als derselben Ursache anzusehen ist.

In allerhand Magen-Beschweren, Eckel, Drucken, und Schmertzen desselben, welche von rohen, gallichten oder schleimigten Wesen herkommen, arbeitet es wunderbar.

In allerhand kalten Fiebern, vor den Paroxismo gegeben, auch in hitzigen und andern Fiebern,

Fiebern, verrichtet es das Seine, als ein Meister.

In Affectione hypochondriaca, in doloribus capitis ab acida pituita suscitatis; item affectibus convulsivis ist die Panacea sicher zu gebrauchen.

Diese Panacea, gleichwie sie im Leibe nichts leidet, welches der Natur beschwehrlich fället, denn sie operiret sehr behutsam und sicher, und hat mit unserm Lebens-Feuer eine so grosse Gemeinschafft, daß jenes durch dieses solcher Gestalt angereitzet wird, daß in dem gantzen menschlichen Cörper nichts widerwärtiges bestehen und Wurtzel fassen kan. E. g. es setzet sich einer vor er will vomiren, hiervon nimmt die Person 8. Gran, findet dieses Pulver in primis materiam peccantem welche per superiora & inferiora weg muß, so arbeitet es so artig, daß sich der Medicus darüber verwundern muß, denn es streitet niemahls wider die Natur, sondern hilfft derselben fort, und richtet sie wieder auf. Menschen-Verstand, es will viel sagen, ist wahrhaftig nicht fähig, dessen Krafft und Tugend zu ergründen, weil es niemahls nach menschlichem Sinn seinen Effect thut, ich will haben es soll vomiren und thut es doch nicht, warum, es kan auf diesem Weg der Natur nicht Lufft geschafft und geholffen werden. Es ist nichts gemeines, weil es von so wenig Menschen gefunden wird.

Wer

Wer nun eine Cur damit anstellen will, denn es heilet durch Beyhülffe meiner andern Medicamenten, welche zu dem nemlichen Morbo erfordert werden, Lebram, Frantzosen, Podagram, Cachexiam, Wassersucht, Schwindsucht und was vielen Menschen unglaublich vorkommt, aus der Wurtzel. Der Patient, er sey hohen oder niedrigen Standes, muß sich aber accommodiren, und nach der Vorschrifft thun, ausser dem kan die Medicin ihre Ehre nicht retten. Schwangere Weiber können es, ohne alles Bedencken, praeservative & curate nehmen, weil es dieselben nebst der Geburt vor allen widrigen Zufällen bewahret, auch desto leichter glücklich entbunden werden. Kleinen Kindern, welche kaum 3. Tage das Licht der Welt erblicket haben, kan man ohne Anstand ½ Gran mit ein wenig ungesaltzener Butter reichen, hernach etwas Mutter-Milch nachsaugen, und ein paar Stunden im Mandel herum tagen lassen, es feget gantz sicher den kleinen Cörper aus, und præserviret die Kinder vor dem bösen Wesen, es wird wöchentlich zweymahl bey kleinen Kindern appliciret, und damit, wenn es die Noth erfordet, 6. Wochen continuiret, urgente necessitate, kan es mit einem glücklichen Erfolg gebrauchet werden.

Welcher Patient, sein Anliegen bestehe auch in einem mal'heur worinnen es wolle, solche nimmt, der kan sich nechst göttlicher Hülffe eines guten Successes getrösten, oder wer sich genöthiget findet, zur Præservirung seiner Gesundheit

heit im Früh-Jahr und Herbst eine Cur damit anzustellen, er hat dabey kein Bad nöthig, der wird zu aller Zeit contentiret werden. Ich schreibe würcklich aus der Erfahrung, und risquiret bey dem Gebrauch dieser wohl ausgearbeiteten, und von mir sehr offt experimentirten, auch längst vor mir gewesenen Medicin, niemand seine Gesundheit und Leben. Denn es bleiben diese zwey Blumen, als das wahrhafte Blut der Natur, bis auf den letzten Augenblick, und Bruch der Welt, summum arcanum naturæ, & medicinæ. Ich habe nicht nöthig diesen Medicamenten mehr Lob bey zu legen, oder sie zu defendiren, sie loben und beschützen sich selber, gegen alle, welche solche ohne Verstand und Erfahrung anfeinden, wie *Hellmontius* mit diesen Worten zur Gnüge bezeuget, id quod omnem morborum nervorum penitus absolvit.

Von dieser braunen Panacea sind vier in der Couleur unterschiedener Sorten bey mir zu haben, sie verrichten alle ihren guten Effect, aber immer eines vor dem andern angenehmer und hurtiger. Die erste Sorte 1. Loth à 5. Rthlr. die 2te Sorte 1. Loth à 10. Rthlr. die 3te Sorte 1. Loth à 15. Rthlr. die 4te letzte und allerbeste Sorte 1. Loth à 20. Rthlr.

Anbey recommandire auch meine Pillen, von welchen der Wohlseel. Herr Doctor Hoffmann in Halle pflegte zu sagen, diese können wegen ihrer wunderbahren Tugend nicht geungsam gelo-

gelobet werden, sie führen materiam peccantem nicht debilitando sondern confordanto, ab, das böse Ferment muß entweder corrigiret, oder ausgefeget werden, sie purgiren beyde Gallen, alle dicke Tartarische und schleimigte Feuchtigkeiten aus dem Grund, helffen vielen melancholischen Kranckheiten, viertägigen Fiebern, taugen in Podagra, Wassersucht, Krebs, Aussatz und Frantzosen (sine additione mercurii) seynd fürtrefflich in Mutter- und Leber-Verstopffungen, und heilen die daher rührende Kranckheiten, kurtz sie reinigen das gantze Geblüt, und bewahrens vor Fäulung. Mit diesen Pillen muß man ordentlicher Weise eine Cur vornehmen, alle Abend bey Schlaffengehen, wird eine Pille von 8. Gran genommen, des Morgens trincket man etliche Schaalen Caffée pur oder so viel Thée nach, nachmittags wird eine Dosis Gold-Tinctur in Caffée genommen, abends nimmt man wieder eine Pille, damit continuiret man 5. Tage nach Verlauff solcher, wird den 6ten Tag Abends bey Schlaffengehen ein weiß Pulver von 10. Gran in Brunnen genommen, des Morgens nimmt man ein rothes Pulver in einer Schaale Thee bleibet 2. bis 3. Stunden im Bette liegen, nach Verlauff einer halben Stunde trincket der Patient eine auch zwey Schaalen Thee nach, fänget nun derselbe an zu schwitzen, muß der Schweiß mit warmen Tüchern abgetrucknet, auch die leidende Theile, weil es viel Personen giebet, welche mit der lauffenden Gicht und starcken Flüssen incommodiret sind, mit warmen

Tüchern

Tüchern wohl gerieben werden, nach diesem giebet man dem Patienten ein frisch und warm gemachtes Hemde, lässet ihn wieder ein paar Schaalen Thée trincken, um zu sehen ob er noch mehr schwitzen will, erfolgen aber an statt des Schweises etliche Sedes, oder der Patient muß 2. bis 3. mahl vomiren, auch dabey etliche mahl das Lotium lassen, so kan er nach Verfliessung zweyer Stunden, wenn es anders seine Umstände zulassen, sich aus dem Bette begeben, aber vor der freyen Lufft sich etliche Stunden hüten, damit die subtilen Exhaltationes in ihrem Fortgang nicht gehindert werden, nach Mittags kan er eine Dosis Gold-Tinctur, und des Abends bey Schlaffengehen, so viel Corallen-Tinctur nehmen, den 7ten Tag continuiret der Patient früh mit der Gold-Tinctur, nach Mittags aber beym Caffée mit der Corallen-Tinctur, Abends bey Schlaffen nimmt er wieder eine Pille, damit continuiret derselbe in allem wie zuvor 5. Tage, nach Verstreichung, nimmt er wieder des Abends ein weises, und des Morgens ein rothes Pulver; kurtz es werden 15. Stück Pillen, 3. weise, und 3. rothe Pulver, und darzwischen wie oben gedacht, Gold- und Corallen-Tinctur mit unter gebrauchet, wenn die Pillen- und Pulver-Cur vorbey, nach diesem continuiret der Patient noch 10. Tage, des Morgens mit Gold- unde des Abends bey Schlaffengehen, auch Nachmittags mit der Corallen-Tinctur. Dieser Medicamenten bedienen sich viele grosse Familien, im Früh-Jahr und Herbst, zur Praeser-

virung ihrer Gesundheit, Præservative können bey dem Gebrauch der Pillen alle Geschäffte verrichtet werden, nur ist zu mercken, daß man die Tage, in welchem das rothe Pulver gebrauchet wird, zur vollständigen Abwartung in dem Zimmer destiniret. Diese Pillen können, wenn es die Noth erfordert, nebst denen Pulvern, und übrigen Medicamenten zu aller Zeit appliciret werden, man muß aber bey denen Buchstaben bleiben, und sich fein darnach halten, ausserdem kan auch der Lapis Philosophorum seine Kraft nicht beweisen.

Dieses rühme ich mich als ein redlicher Mann, daß meine mit vieler Mühe und grossem Fleiß ausgearbeitete Medicamenta niemals wieder die menschliche Natur streiten, sondern derselben und denen untergedruckten Lebens-Geistern, ratione ihrer Homogenetät, gleichsam zu Hülfe kommen, und sie wiederum aufrichten, damit sich dieselben in ihrer Wohnung gehöriger massen ausbreiten, und ihr Amt verrichten können. Ein Stück dieser Pillen â ½ Kopfstück.

11. Es sind auch noch eine Art Pillen auf alle venerische Zufälle allein gerichtet, bey mir zu haben, wer sich solcher bedienet, kan jedesmal eines gantz besondern Effects versichert seyn, sie operiren hurtig und darbey so sicher, daß nach Vollen-

dung

dung der Cur keine üble Folgen und Nachwehen sich äussern können, wie ich gar oft und viel an Hohen und Niedrigen erfahren und wahrgenommen habe. Dergleichen Patienten müssen sich in etwas mit Speiß und Tranck moderiren, um ihre Gesundheit wieder vernünftig herzustellen. Der Anfang wird gemacht des Morgens mit 40. Tropfen Gold-Tinctur, des Nachmittags mit gleicher Dosis Corallen-Tinctur des Abends bey Schlaffengehen nimmt die Person, es sey männlich- oder weiblichen Geschlechts, eine Pille, auf dieses Uebel allein gerichtet, des Morgens trincket der Patient einen darauf eingerichteten Kräuter-Thee, etliche Schaalen, nach Tische bedienet er sich wieder einer Dosis Gold-Tinctur, des Abends bey Schlaffengehen schlucket er wieder eine Pille, wenn dieses 3mal geschehen, so appliciret man des Abends ein weises Pulver von 15. Gran, und des Morgens ein rothes 8. Gran schwer, es wird in allem, wie bey der vorhergehenden Cur, procediret, nur ist der Unterscheid bey dieser, daß allemal den 4ten Tag, des Abends bey Schlaffengehen, ein weisses 15. Gran schwer, und des Morgens ein rothes von 8. Gran genommen wird. Ueberhaupt müssen 21. Pillen, und 7. weise, auch so viel rothe Pulver, nach der Vorschrifft, appliciret werden, nach Vollendung dieser Cur, kan der Patient noch acht bis zehen Tage des Morgens Gold-Tinctur, und des Abends Corallen-Tinctur nehmen, es sind lauter heilsame und approbirte Mittel. Das Stück â 4. gl.

Schließlich bleibet in soweit wahr, was der Herr Lic. Medic. Junck. l. c. p. 91. schreibet: Eines jeden morbi exactam figuratam Schesin zu penetriren, ist noch, soferne die langen Recepte und vielen Vermischungen nicht weggelassen werden, ein ziemliches unbekanntes Ding, und das machet, daß unser Wissen in der Medicin noch Stückwerck ist, und gar unvollkommen, und beruhet mehrentheils auf Conjecturis, bis etwa ein guter Elias Artista kommt, der weitere Nachricht thun kan. Wenn man sich nur bemühet das Genus zu erforschen, so kan man noch ziemlich nachkommen, und dieses lehren uns vorbeschriebene Medicamenta. Herr Ludovici in seiner Pharmacia moderno seculo applicanda giebet hierinnen Beyfall, und zeiget uns, wie wir per Compendium zu solchen Dingen gelangen können, welche andere mit grösserer Mühe und Kosten suchen.

Diese und dergleichen aus wenig Ingredientien bestehende Artzneyen, lassen sich überall mit grossem Nutzen gebrauchen, denn was ists nöthig, daß ich hunderley Homogenea zusammen setze, da doch zwey oder drey eben das verrichten, was den andern auch zugeschrieben wird. Ich, spricht Herr Lic. *Junck*, halte es mit unserm Herrn von *Hellmont* und andern seinen Nachfolgern, welche viel auf kurtze Recepte und wenige Specifica gehalten, dabey kan man gewisse Expe-

Experimenta thun, und zu einem gewissen Wissen gelangen. Lange Recepte bedeuten eine lange Ignoranz, denn wo ich viel Dinge zusammen schmiere, da kan ich unmöglich wissen, welches den Effect gethan, er sey gut oder böse, ich halte viel auf das allgemeine treuhertzige kurtz und gut. Ein anderer mag auf seine lange Ignoranz halten so viel er will.

Es ist gewiß, wenn ich ein jedes erschaffenes Ding, nach seinen gründlichen Ursachen, wie es in seinem Gehäus oder Behältniß eingehüllet ist, auch woraus, und wie es die Natur zusammen gesetzet, und aus denen Elementen formiret hat, betrachte, solche sind in ein sichtbares und greifliches Wesen eingegangen, und bestehet nach seinen Principiis aus zweyen Stücken, wir sehen und begreiffen nicht mehr als zwey, welche das dritte in sich verborgen halten. Ein jeder vernünftiger und erfahrner Mann, welcher die drey Reiche anatomiret, und ohne Zerstörung ihres humidi radicalis das subtile vom groben mit Verstand geschieden und mit vieler Attention purificiret hat, wird niemals mehr als zwey Principia, jedes nach seiner Art, gefunden und gesehen haben. Diese zwey Anfänge hat der allweiseste Schöpfer aus den vier Elementen componiret, und dem ersten Principio eine sanguinische, dem zweyten aber eine phlegmatische Eigenschaft, ratione ihrer Vermehrung, gegeben. Hieraus ha-

be ich erkennen und schliessen lernen, daß sich die Natur nicht überklügeln und meistern lässet, weil solche in ihrer Zusammensetzung weit subtiler ist, als alle Kunst. Mancher Mensch will aus einem Dinge eine gewisse Sache erzwingen, worein es doch die Natur nicht geleget hat, in allen dreyen Reichen ist es specificiret, und ein jedes Genus produciret seines gleichen. Nun wieder auf unsere obberührten Principia zu kommen, solche müssen durch ein homogenes, und der menschlichen Natur sehr convenables Medium intime, vereiniget werden, so generiren diese zwey post conjunctionem ein drittes, nempe corpus gloriosum, aus welchen, vermittelst der Kunst, die Natur hergiebet ihr Blut, als einen mächtig weit extendirenden Geist, und diese drey sind eins. Gedachter Mittler aber separiret sich wie ein Priester vor dem Altar, von Mann und Weib, wenn er sein Amt verrichtet hat. Huc usque mea experientia; Was GOtt und die Natur ferner offenbaren wird, soll sincere mitgetheilet werden.

Annotatio.

Auch füget sich gar oft, daß der Medicus eine schwächliche und zärtliche Natur vor sich hat, so kan die Cur, wie folget, angestellet werden. Wenn præservative & curate

fünff

fünf Tage Pillen, oder in venerischen Zufällen drey Tage dergleichen, hernach weiß und braun Pulver appliciret worden, so kan man darzwischen, Morgens und Abends, 4. Tage Gold- und Corallen-Tinctur brauchen, sodann von neuem, die fünf oder drey Tägige Pillen-Cur wiederholen, und præter propter fünf bis sechs und dreyßig Tage continuiren, so wird alles glücklich von statten gehen. Nach reifer Ueberlegung, verständiger und wohlerfahrner Medicorum, können diese Medicamenta urgente necessitate adhibiret werden, sie retten nicht allein denen Medicis ihre Ehre, sondern auch zugleich vieler Patienten Leben. Solten sich auch bey Krancken, wie es gar oft geschicht, welche nicht nach der Vorschrifft procediret und sich guberniret haben, Recidive erfolgen, muß die Cur von neuem prosequiret werden, ein jeder wird wissen, was zu seiner Gesundheit und Frieden dienet. Denn hernach dem Medico nicht die Schuld, oder der Artzeney die Unvermögenheit kan zur Last geleget, sondern muß der Caprice und Unarth dem Patienten selbst zugeschrieben werden.

Diese aufeinander folgenden Medicamenta sind bey mir in **Gotha**, unter meinem Petschaft versiegelt, zu aller Zeit, wie auch in **Franckfurt** am **Mayn** bey Herrn Burger-Lieutenant Trittler, auf der Zeil wohnhaft, jedesmal von gleicher Tugend und Güte zu haben.

ERRATA.

Pag. 6. lin. 19. ließ vor denn, dem.
13. lin. 8. ließ vor war es, es war.
18. lin. 5. ließ für von, vor.
Ferner pag. 18. lin. 19. ließ vor diese, dieses.
Pag. 21. lin. 6. ließ vor oro, ovo.
25. lin. 30. ließ vor ingredinibus, nigredinibus.
35. lin. 4. ließ vor multare, mutare.
42. lin. 30. ließ nur einmahl zu.
62. lin. 4. ließ vor Lebram, Lepram.
Ferner pag. 62. lin. 20. ließ vor tagen, tragen.
Pag. 64. l. 5. ließ vor Cartarische, Tartarische.

SBB013401350928

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wahrhafter Natur-Spiegel in welchem ein Besitzer der Tinctur von einem Sophisten und ein realer Philosophus, von einem Betrüger, durch einen grossen und sehr kenntlichen Character unterschieden wird

Franckfurt am Mayn 1752

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.Ch.o.7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11428577-2
VD18 12672238-001